

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1937

20.1.1937 (No. 20)

Karlsruher Tagblatt

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
sowie für den Bezirk Bruchsal

Gegründet 1756
Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 6; die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 80 Pf. Nachsatz nach Staffeln B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verbetat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Strasse 14. Fernsprecher Nr. 20. Postfachkonto Nr. 8518

Bezugsbedingungen:
Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 85 Pf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Negative Antworten aus Spanien

London kündigt einen neuen Kontrollplan an / Die Zustände an der französisch-spanischen Grenze

London, 19. Januar

In London sind nunmehr, wie Press Association meldet, die Antworten der spanischen Nationalregierung und der spanischen Bolschewisten auf den von Londoner Nichtmischungsausschuss ausgearbeiteten Kontrollplan eingegangen.

Danach erklären die Bolschewisten in Valencia den Kontrollplan nur dann für annehmbar, wenn die von ihnen gestellten Bedingungen erfüllt würden. Zunächst einmal werden die Vorschläge zur Überwachung der Güter bemängelt, die roten Gewalttäter verlangen eine Ausdehnung der Kontrolle auf Freiwillige. Auch wollen sie sich Handlungsfreiheit für den Fall vorbehalten, daß irgend eine der vertragsschließenden Parteien den Vorschlägen zuwiderhandeln sollte.

Ueber die Antwort der Nationalregierung liegt bis jetzt nur eine telegraphische Zusammenfassung aus Salamanca vor, aus der ebenfalls „Press Association“ zufolge, in London der Schluss gezogen wird, daß Salamanca den Kontrollplan in seiner jetzigen Form nicht für annehmbar hält. Die Regierung in Salamanca lenkt insbesondere die Aufmerksamkeit des Nichtmischungsausschusses bzw. der Londoner Regierung, die als Mittler aufträte, auf die Laufende von Freiwilligen, die über die französische Grenze nach Spanien kommen. Gleichzeitig bringt die Antwort der nationalen Regierung zum Ausdruck, daß sie die neutrale Haltung der britischen Regierung und die Bemühungen Englands auf humanitärem Gebiet zu würdigen wisse.

In London wird darauf hingewiesen, daß der in der Antwort der Nationalregierung aufgeworfene Einwand über die Benutzung der französischen Grenze in jedem künftigen Kontrollplan berücksichtigt werden könne, da die französische Regierung sich bereit erklärt habe, die Grenze für Freiwillige zu schließen, falls unter den interessierten Mächten Einigung über ein Freiwilligenverbot erzielt werden könne.

Im übrigen hält man es in London für möglich, daß der Nichtmischungsausschuss neue Maßnahmen in den Kontrollplan aufnimmt, die nicht mehr der Zustimmung der beiden Parteien bedürften. Man hoffe, daß in Kürze ein neuer Kontrollplan entworfen werde, der sowohl die Frage der Freiwilligen als auch die des Kriegsmaterials umfasse.

Scharfe italienische Kritik an Frankreich

Rom, 19. Januar

Der Direktor der „Tribuna“ knüpft am Dienstag in einem Aufsatz an das Interview Mussolinis im „Völk. Beob.“ an und erklärt, Mussolini habe damit in knapper, eindringlicher Form nochmals die Verpflichtung der einzelnen Staaten Europa gegenüber klar ausgesagt. Die Versuche, den zerrütten Kräfte, die die moralischen, sozialen und politischen Grundlagen Europas umstürzen wollen, endlich gemeinsam einen Damm entgegenzusetzen, seien von dem Augenblick an gebremst worden, als Moskau den Plan fasste, im Mittelmeergebiet einen neuen sowjetrussischen Modellstaat zu errichten.

Aus der Antwort Frankreichs in der Freiwilligenfrage, die vom „Populaire“ bezeichnenderweise als im wesentlichen mit der Moskauer Übereinstimmung erklärt wurde, gehe klar hervor, daß es Frankreich nur darauf ankomme, den Vorwand zu finden, um sich von jeder internationalen Verpflichtung lösen und seine volle Handlungsfreiheit wieder aufnehmen zu können. Worin aber, so fragt das Blatt, werde diese Handlungsfreiheit bestehen, wenn nicht in der Absicht, den spanischen Kom-

Italien geht nicht nach Genf

Keine italienischen Vertreter zur nächsten Ratsitzung

Rom, 19. Januar

In unterrichteten italienischen Kreisen verlautet, daß mit einer Anwesenheit italienischer Vertreter auf der nächsten Sitzung des Völkerbundesrates in Genf nicht zu rechnen ist.

munisten immer mehr durch Hilfe an finanziellen Mitteln, an Waffen und durch Propaganda zum Siege zu verhelfen?

Indessen zeige sich, daß ein internationaler Staat nach rein bolschewistischem Muster unter der Kontrolle Moskaus am Mittelmeer im Anfangsstadium bereits bestehe. Dies gehe vor allem schon aus der angekündigten Naturalisierung der ausländischen roten Soldaten hervor. Bei der bolschewistischen Revolution in Rußland sei damals, wenn auch in gerin-

gerem Ausmaße, übrigens das gleiche geschehen.

Es gehe nicht mehr um einen Kampf zwischen zwei einander entgegengesetzten sozialen Anschauungen innerhalb des gemeinsamen nationalspanischen Rahmens; Spanien lebe nur in den heldenmütigen Soldaten Francos, die sich gegen den Versuch einer politischen und militärischen Invasion wehren. Ihnen gegenüber aber ständen die düsteren Verschwörerbanden des Auslandes.

Ziel Malaga / Nationaler Vormarsch auch von Norden

Die nationalen Truppen setzten am Montag an der Mittelmeerküste nach Eroberung der roten Hafenstadt Marbella und des Bergorts San Pedro de Alcántara ihren Vormarsch auf Fuengirola (halbwegs zwischen Marbella und Malaga) fort. Gleichzeitig rückten nationale Truppen von Norden, von Antequera aus über den Paß der Sierra de Abdalagis auf das 45 km entfernte Malaga vor.

Cartagena nach Malaga zu entsenden. Von Barcelona aus sollen weitere 14 Jagdflugzeuge und acht schwere Bomber unter dem Befehl des Sowjetrußen Antropow nach Malaga übergeführt werden und schließlich sollen fünf Abteilungen der „Internationalen Brigade“ von Barcelona zur Unterstützung nach Malaga abbeordert werden, die unter dem Befehl von sieben sowjetrussischen Offizieren aus dem Stabe Antonow-Dwischenko stehen. Von den in Katalonien stationierten Reservisten sollen darüber hinaus 45 schwere Tanks, die mit Kanonen und schweren MG's ausgerüstet sind, nach Malaga entsandt werden.



(Nach Zander, M.)

Die rote Schreckensherrschaft in Marbella

Salamanca, 19. Januar

Nach der Einnahme des Küstenortes Marbella wurde festgestellt, daß die Bolschewisten während ihrer halbjährigen Schreckensherrschaft mehrere hundert Menschen wahllos erschossen hatten. Unter den Ermordeten befanden sich ebenso mittellose Arbeiter wie begüterte Bürger. 24 Stunden vor dem Einmarsch der nationalen Truppen zwangen die bolschewistischen Vorde die Zivilbevölkerung, die Stadt zu verlassen. Wer sich weigerte, wurde erschossen. Unter den im letzten Augenblick Ermordeten befanden sich auch zwei Frauen, deren Leichen beim Einzug der nationalen Truppen auf der Straße lagen.

Die Geschäfte, Banken und Privatwohnungen waren rücksichtslos geplündert worden. Als Glück im Unglück muß der Umstand gewertet werden, daß die Bolschewisten ihren Rückzug schließlich derart überstürzt, daß sie 50 Gefangene vergaßen, die wegen ihrer nationalen Gesinnung vor einigen Monaten einverhaftet worden waren. Sie wurden, wolle entkräftet, aus den Gefängnissen befreit.

Alicante neuerlich bombardiert

Salamanca, 19. Januar

Die Hafenstadt Alicante, die sich im Besitz der Bolschewisten befindet, wurde von nationalen Kriegsschiffen neuerlich beschossen. Wie der Sender von Salamanca mitteilt, bringt die Bevölkerung der Stadt ihren Wunsch nach widerstandsloser Uebergabe immer dringender zum Ausdruck.

Der Fortritt der basitischen Separatisten
General de Plano teilte im Sender Sevilla mit, daß der Gründer der basitischen Separatistenorganisation seinen Austritt aus der von ihm ins Leben gerufenen Partei erklärt hat. Er habe eingesehen, daß die Rettung Spaniens und die Erhaltung der Selbständigkeit der einzelnen Volksstämme niemals von dem jüdisch-bolschewistischen Sowjetrußland und seinen spanischen Trabanten gewährleistet werden könne.

Der bisherige Kommandant von Berlin, Generalleutnant Schaumburg, ist mit Wirkung vom 1. Februar zum Landwehrkommandant in Groß-Samburg ernannt worden. An seine Stelle tritt der bisherige Kommandeur des Inf.-Regiments 67, Generalmajor Seifert.

Das südafrikanische Parlament hat das neue Fremdenrecht, das vor allem die jüdische Einwanderung verringern soll, in zweiter Lesung mit 33 gegen 28 Stimmen angenommen.

Die Regierung von Mandschukuo beschloß eine Vertretung beim Staatsrat in Tokio einzurichten, um eine engere Verbindung mit der japanischen Regierung herzustellen.

* Der Besuch des deutschen Kreuzers „Emden“ in Tokio beschäftigt die gesamte japanische Presse lebhaft. Der Kommandant und der Erste Offizier wurden vom Kaiser ausgezeichnet.

Der bulgarische Geschäftsträger in Berlin hat am Dienstag Reichsminister Dr. Goebbels als Geschenk des Königs ein Gemälde eines namhaften bulgarischen Künstlers mit einem herzlich gehaltenen Handschreiben überreicht.

Im Rahmen eines nationalpolitischen Lehrganges der Wehrmacht hielt Reichsminister Dr. Frick im großen Saal des Reichskriegsministeriums einen Vortrag über „Geist und Aufbau des Dritten Reiches“.

Franco spricht zu den Franzosen

Eine sehr ernste Warnung

Es geschehen doch noch Zeichen und Wunder: Agence Havas, also das Nachrichtenbüro der französischen Regierung, hat einen Sonderberichterstatter zu General Franco geschickt! Man stelle sich vor: ein Stück des offiziellen, von der Volksfront regierten Frankreichs, findet den Weg zum Staatsoberhaupt des nationalen Spaniens, um ihm Gelegenheit zu wichtigen Erklärungen zu geben. Zu Erklärungen, von denen natürlich Agence Havas und Pariser Regierung wissen, daß sie bei ihrer Veröffentlichung in Frankreich gewiß nicht für den Marxismus, sondern für die nationale Sache Spaniens werben werden. Ist schon allein dieser Vorgang bemerkenswert genug, so verdienen auch die Erklärungen selbst unsere Aufmerksamkeit.

Zunächst erzählt die Welt durch den Mund Francos aufs neue, daß es „keine deutschen Soldaten in Spanisch-Marokko gibt“, ja, daß zufällig sogar in dieser Gegend im Augenblick weniger deutsche Zivilpersonen sind als gewöhnlich. Und weiter betont der spanische Regierungschef, um den albernem Gerüchten ein für allemal den Garaus zu machen, daß er niemals bereit gewesen sei, auch nur ein Teilchen des der Nation gehörenden Gebietes abzutreten.

Als Ziel seines Kampfes nennt Franco die „Vertreibung der schädlichen Kräfte des Kommunismus“. Da Deutschland und Italien den gleichen Kampf führen, sei die Sympathie, die diese beiden Länder dem nationalen Spanien gegenüber hegen, wahrlich nichts Geheimnisvolles.

Was die Unterstützung der Nationalisten durch andere Völker betrifft, so betont Franco, daß wohl eine kleine Anzahl von ausländischen Technikern helfe, und daß auch eine Handvoll Freiwilliger in aller Form in die spanische Fremdenlegion eingetreten sei, daß aber sonst nur Spanier kämpfen.

Den Krieg werden wir, so sagte Franco, militärisch gewinnen. Auf eine Zeitangabe will er sich nicht einlassen; aber er versichert, man werde den Krieg vollständig und auf allen Gebieten gewinnen.

Das innerpolitische Programm Francos will die Beseitigung des Klassenkampfes, die Arbeit für das Volk „gegen die schlechten Reichen“, die Schaffung der sozialen Gerechtigkeit und die Wiederherstellung des inneren Friedens. Außenpolitisch will Franco „so rasch wie möglich mit allen Ländern die herglichen Beziehungen wiederherstellen“. Ganz besonders sollen jedoch die Beziehungen zu den spanisch sprechenden Ländern Amerikas gestärkt werden.

Außerordentlich bedeutsam war der Satz Francos, in dem er Großbritannien und Frankreich in beschwörendem Tone vor der kommunistischen Gefahr warnt und ihnen zuruft, daß vor allem ihre Kolonien von dieser Gefahr bedroht seien. „Mögen Frankreich und England, mit denen Spanien immer freundschaftlich stand, auf ihre Besitzungen achten; sie sind gefährdet!“

General Franco hat mit diesem Satz den Finger auf jene furchtbare Wunde gelegt, die am Körper der beiden eben genannten Großmächte klappt. Schon längst weiß man, daß die Komintern Nordafrika mit zielbewußtem Eifer bearbeitet, daß das kommunistische Gold hin und her rollt und die Eingeborenen gegen die weiße Herrschaft aufwiegelt. Frankreich wird durch diese Tätigkeit bedroht, da ja Nordwestafrika im wesentlichen ihm gehört. Aber die unterminierende Arbeit des Kommunismus ist nicht weniger gefährlich in den britischen Kolonien. Dafür gibt es tausendfältige Beweise.

Zweifellos aber ist der Boden für die kommunistische Agitation nicht schlecht vorbereitet. Was die britischen Kolonien und Dominions anlangt, so hat die Reichskonferenz von Ottawa mit ihren allein auf die kapitalistischen Gewinnbedürfnisse des Empire zugeschnittenen Beschlüssen einen Zustand herbeigeführt, der für die Eingeborenen drückend und kaum erträglich ist. Der Eingeborene wird im Reichen einer wilden Schutzpolitik ge-

zwungen, nicht mehr die billigere Ware des Auslandes zu kaufen, sondern die viel teurere Ware, die irgendwo im Empire, hauptsächlich aber im Mutterland selbst, hergestellt wird. Noch mehr Not und Verarmung sind die Folgen.

Im französischen Nordafrika aber ist es — genau so wie in Palästina — das Judenproblem, das alle anderen Fragen an Bedeutung weit überschattet. Der Franzose selbst schwärmt nicht sonderlich für kolonialistische Tätigkeit. Er hat das nie getan, er verwaltet und regiert durch das Militär. Handel und Verkehr und den Nutzen daraus überläßt er an Ort und Stelle in der Hauptsache anderen. Und da sind es nun im ganzen französischen Nordafrika die Juden, die davon profitieren haben. Und ihnen kommt die französische Gesetzgebung und die Verwaltungspraxis entgegen. Mit jeder Woche wächst der Unmut und der Ärger darüber bei den Eingeborenen. Sie fühlen sich in jeder Beziehung zurückgedrängt.

Und natürlich schauen sie über die Grenzen. Und da leben sie zunächst in Spanisch-Marokko, daß man auch anders behandelt werden kann. Sie sehen, daß dort das Gros der eingeborenen Bevölkerung treu zum nationalistischen Spanien hält und ihm keine von jeder als kriegstüchtig bekannten jungen Leute überläßt.

Bezeichnenderweise ist es gerade diese Richtung der Blicke der Eingeborenen, die in Paris unangenehm auffällt. Ja, sie erklärt auch wieder zu einem Teil die Aufregung der ersten Tage der vorigen Woche. Und doch besagt das Ganze wenig im Vergleich zu der anderen, viel größeren Gefahr. Gefahr, vom französischen Standpunkt aus gesehen. Unser Standpunkt ist hier ein anderer. Wir wollen niemandem das Recht verwehren, verlangend nach Besserem Ausschau zu halten. Wir sehen nur dort eine Gefahr, wo sie wirklich vorhanden ist, also dort, wo der Kommunismus wühlt und laßt.

Diese Gefahr ist es, mit der Frankreich in seinem nordwestafrikanischen Kolonialgebiet zu rechnen hat. Und selbstverständlich erweitert sich auch dort sofort das Judenproblem zum jüdisch-bolschewistischen Problem. Die Komintern arbeitet in Nordafrika zunächst und vor allem mit den dort lebenden Juden. Die sind es, die ihr die Wege weisen und ihr die Anwendung der besten Mittel erleichtern. Und dann beginnt die Bearbeitung der Eingeborenen selbst. Eine Agitation, die bekanntlich die Begriffe von Antisemitismus und Wahrheit nicht kennt.

An die Erfolge dieser Agitation hat Franco gedacht, als er England und Frankreich seine erste Warnung zurief. Wird sie gehört werden? *KT*

Die neue Paradeuniform der Polizei

dnb. Berlin, 19. Januar
Durch Runderlaß des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei wird die erstmalig am Reichsparteitag 1936 in Nürnberg gezeigte neue Paradeuniform der Polizei zum Tragen bei feierlichen Anlässen allgemein eingeführt.

Danach tragen alle Polizeioffiziere Feldbinden aus Aluminiumblech und das bereits eingeführte Feldbindenschloß, für Generale und Offiziere der Wasserichtpolizei vergoldet, für die übrigen Polizeioffiziere aus Aluminium. Außerdem wird ein Bändel und eine schwarzlackierte Kartusche mit Höchstabschneiden getragen. Bei Generalen besteht das Bändel aus goldgelbem Metallgeplust, bei den übrigen Polizeioffizieren aus Aluminiumgeplust.
Zur Feldbinde und zum Bändel tragen die Polizeioffiziere am Tschako einen weißen Haarbusch.

Der irrende wirrende Liebesbrief von Eduard Studen

Aufführung in München

Diese aus dem Nachlaß des vor Jahresfrist verstorbenen Eduard Studen herausgegebene Komödie würde kaum auf den Dichter der Gralsdramen und des Romans „Die weißen Götter“ raten lassen, vermöchte man nicht in der Durchsichtigkeit der Sprache, die zarte, feilsche Regungen mit unachabmlicher Eindringlichkeit nachzeichnet, in der Wortmagie, die stets Studens Stärke war, die Atemzüge seiner dichterischen Persönlichkeit zu ertönen. Ein scheinbar leichtgeschütztes Spiel, ins Gewand eines tadelnden Nostalgos gehüllt, die Wirrung der Fäden nahezu zum unaufzählbaren Knäuel getrieben und dann durch eine unerwartete Wendung schlagartig aufgestellt, das Ganze aber doch, blickt man tiefer zu, voll menschlicher Hintergründe und Perspektiven. Die Art, wie Studen den eigentlichen Sinn, ohne jede Aufdringlichkeit, gewissermaßen zwischen den rötigen Scham- und Schächelwolken des tierischen Spiels, sichtbar werden läßt, verrät den überlegenen Meister, einen mit kameramuskalischen Wirkungen der Mittel arbeitenden Instrumentator. Die noch nicht lange verwitwete Königin zeugt sich streng auf die Tugend ihres Hofes und das Wohlverhalten des Dauphins bedacht. Da steht ein auf dem Parkett des Schlosses verlorener Liebesbrief ohne Adresse, ohne Unterschrift, aber flammender Liebesguten voll, den Hof in heillose Verwirrung, die, je näher man dem oder der Schuldigen zu sein glaubt, immer neue Überraschungen gebiert. Und unter der schimmernden, ach so blank gehaltenen

Der Bombenangriff auf den französischen Zerstörer

Ein Befehl des französischen Marineministeriums

× Paris, 19. Januar
Das französische Kriegsmarineministerium hat die an der spanischen Küste kreuzenden französischen Kriegsschiffe angewiesen, sich jederzeit bereit zu halten, auf jeden klar gegen sie gerichteten Angriff sofort zu antworten. Dieser Befehl ist eine Folge der Beschädigung des von Barcelona heimkehrenden französischen Torpedobootzerstörers „Maille Brézé“. Zu der Meldung über einen Angriff eines Flugzeuges auf den „Maille Brézé“ verläutet ergänzend, daß der Angriff nicht bei San Sebastian, sondern in den Mittelmeergewässern erfolgte. Wie aus dem täglichen Bericht des Marineministeriums über die Bewegung der Einheiten der Flotte hervorgeht, befand sich der Zerstörer auf dem Wege von Palma di Mallorca nach Barcelona.

„Das Flugzeugmutter Schiff der Sowjets“

Ungarische Feststellungen / Tschechische Erkenntnisse

(1) Budapest, 19. Januar
Die Prager Regierung hat an einige ausländische Mächte die Aufforderung gerichtet, durch einen Untersuchungsausschuß feststellen zu lassen, ob in der Tschechoslowakei sowjetische Flugplätze vorhanden seien. Dies wird von den ungarischen Regierungsblättern einheitlich in scharfem Ton als eine planmäßige Verführung der öffentlichen Meinung zurückgewiesen.

Das Regierungsblatt „Budapesti Hírlap“ schreibt: Ein derartiger Vorkausungschein sei ebenso überflüssig wie zwecklos. Der Untersuchungsausschuß würde zweifellos mit der Feststellung heimkehren, daß keinerlei Sowjetflugplätze vorhanden seien.

Natürgemäß würden die an der ungarischen Grenze errichteten gewaltigen tschechoslowakischen Flugplätze nicht gerade sowjetrussische Firmenbilder tragen.

Ein derartiger Ausschub könnte höchstens feststellen, daß die Tschechoslowakei Flugplätze anlegt, die in ihrer gewaltigen Ausdehnung auch geeignet seien, den mit der Tschechoslowakei verbündeten Mächten in weitestgehendem Maße zu dienen.

Wer aber die Vorgeschichte des tschechoslowakisch-sowjetischen Flugabkommens kenne, werde keinen Augenblick im Zweifel sein, daß die tschechoslowakischen Flugplätze den Sowjets uneingeschränkt zur Verfügung stünden und nach den sowjetrussischen Vorschriften errichtet worden seien. Die tschechoslowakische Einladung lasse die ganze Frage auf ein Nebenstück zu bringen. Die Tatsache liege fest, daß die Tschechoslowakei heute das Flugzeugmutter Schiff der Sowjets sei.

Der nationalbolschewistische „Magyarok“ schreibt: Jedermann kenne den Wert einer im voraus inszenierten Untersuchung. Die Nachleute mühen sich im voraus, denn es ist hinlänglich bekannt, daß seit dem sowjetrussisch-tschechoslowakischen Abkommen bolschewistische Flugoffiziere und Ingenieure massenhaft nach der Tschechoslowakei gekommen und an dem Ausbau der Flugplätze beteiligt gewesen seien.

Der Generalstabsoberst in Ruhe Njirv führt in dem tschechischen „Rozetnik Ustia“ auf Grund von umfangreichem Tatsachenmaterial den Nachweis, daß der tschechoslowakische Vorschlag nichts anderes sei als ein naiver Bluff. Die Tschechoslowakei würde zweifellos vor Eintreffen des Ausschusses aus der Umgebung der wichtigsten Stützpunkte, also Munkacs und Ungvar, unter irgend einem Vorwand die Einwohner entziehen. In der Nacht würden dann heimlich auf den Flughäfen die sowjetrussischen Flugzeuge und die tschechoslowakischen Bombenflugzeuge mit Ausrüstung und den Waffen fortgeschafft werden. Als Ersatz würden dann

Die Alexandrettefrage

Der Bericht der Völkerbundsbeobachter

× Beirut, 19. Januar

Die neutralen Beobachter, die im Auftrage des Völkerbundes die Zustände in dem von einer starken türkischen Minderheit bewohnten syrischen Sandstätt Alexandrette untersucht haben, haben einen ausführlichen Bericht an den Völkerbund abgefaßt. Es wird dem Völkerbundsrat daher möglich sein, am 21. Januar erneut Stellung zu nehmen. Aus dem Bericht geht u. a. hervor, daß die Bevölkerung der besuchten Armenierdörfer in dem kritischen Gebiet verlangt hat, weiterhin unter syrischer Oberhoheit verbleiben zu dürfen.

Von türkischer Seite wird erklärt, daß alle Nachrichten, denen zufolge die Türkei auf Aleppo und Mossul Anspruch erheben wolle, wenn einmal die Frage des Sandstätt Alexandrette gelöst worden sei, frei erfunden sind.

harmlose Verkehrsflugzeuge mit Betriebsmaterial in den Flughäfen untergebracht werden. Der englische Untersuchungsausschuß würde auf das gastfreundliche aufnehmen und feststellen, daß keinerlei Stützpunkte für sowjetrussische Flugzeuge in der Tschechoslowakei vorhanden seien.

In Munkacs und Ungvar wurden auf den in Bau befindlichen Flughäfen uniformierte sowjetrussische Fliegeroffiziere gesehen. Diese Offiziere hätten in öffentlichen Vokalen ungeschickt die Internationale gesungen. Geld habe bei ihnen keine Rolle gespielt. In der ungarisch-tschechoslowakischen Grenzstadt Komorn habe man im Laufe des Sommers mehrfach sowjetrussische Bombenflugzeuge beobachtet, als sie die tschechoslowakische Grenze entlang flogen.

Eine Stimme der Vernunft aus Prag

(1) Prag, 19. Januar

In der tschechischen oppositionellen rechtgerichteten Zeitung „Narodny Vist“ weist der ehemalige tschechoslowakische Handelsminister Dr. Matoušek an leitender Stelle auf die unwahren Nachrichten hin, die in gewissen tschechischen Blättern über die angebliche Festsetzung des Deutschen Reiches in Spanisch-Marokko verbreitet waren. Das sei ein vollständiger Mißbrauch der Verlegenheit, die durch diese Nachrichten aus dem Deutschen Reich überschüttet werde, über deren Unwahrheit man sich durch einen zweitägigen Ausflug über die Grenze überzeugen kann. Dann wundert man sich über das große wirtschaftliche Werk der neuen deutschen Regierung, wenn man mit so unrichtigen Vorstellungen arbeitet.

Wörtlich sagt der frühere tschechoslowakische Minister: „Die Prager Regierung versucht nun das allergrößtmögliche, um die Welt davon zu überzeugen, daß die Tschechoslowakei kein Vorkausungs Sowjetrussland sei, und daß es in der Tschechoslowakei keine bolschewistische Gefahr gebe. Wer aber hat den Preiselösung gegen die Tschechoslowakei möglich gemacht?“

Man schrieb über die Materiepublik in Dvrbel. Nun gibt es einen Astenhammer. Man darf nicht vergessen, daß dem Andenken des „großen Lenin“ von einer Abordnung tschechoslowakischer Journalisten Blumen dargebracht wurden, gerade in dem Augenblick, als die tschechoslowakische Regierung sich gegen die Vorwürfe wehren wollte, daß die Tschechoslowakei bolschewistisch werde. Im Czernin-Palast (Sitz des tschechoslowakischen Außenministeriums) kann man wohl sagen: „Herr, schäme uns vor unseren Vorfahren!“ Dr. Matoušek schließt mit dem Hinweis darauf, daß eine kritische Behandlung und mehr Widerstandskraft den bolschewistischen Propagandamethoden gegenüber am Platze wäre.

Der Gesundheitszustand des Papstes

Nachdem die gesamte italienische Presse Aufklärung gefordert hatte, scheint jetzt das Leiden des greisen Papstes als schwere Venenentzündung am linken Bein endgültig festzustellen. Die Erkrankung selbst kann bei diesem Alter und dem Temperament des Patienten Monate in Anspruch nehmen, wobei natürlich in diesem Falle die ständige Gefahr von Komplikationen zu bedenken bleibt. Jedenfalls scheint die wiederholte befürchtete akute Lebensgefahr wenigstens vorerst nicht mehr zu bestehen.

Die kroatische Frage

Um die Verständigung zwischen Serben, Kroaten und Slowenen

(=) Belgrad, 19. Januar

Der jugoslawische Ministerpräsident Stojadinowitsch verhandelt zur Zeit mit den Kroaten. Das Ziel ist die endgültige Verständigung zwischen Serben, Kroaten und Slowenen.

Falls es zu einer vorläufigen Verständigung kommt, erwartet man eine Rekonstruktion der Regierung, in welche auch die Kroaten eintreten würden, und sodann Neuwahlen. Erst die aus diesen Neuwahlen hervorgegangene Regierung würde die endgültige Verständigung zwischen Belgrad und den Kroaten durchführen.

Der Kroatenführer Dr. Matichel verlangt als Vorbedingungen vor allem die Verwirklichung der Pressefreiheit und des freien Versammlungsrechtes.

Polen für jüdische Auswanderung nach Madagaskar

Studenten- und Bauernkundgebungen

(1) Warschau, 19. Januar

Der regierungsfremde „Kurier Geronymy“ befaßt sich jetzt mit dem Plan des französischen Kolonialministeriums, verschiedene französische Kolonien, vor allem Madagaskar, für die jüdische Einwanderung freizugeben. Das Blatt erklärt, daß in polnischen politischen Kreisen diesen französischen Plänen große Bedeutung beigegeben werde. Bereits während des letzten Pariser Aufenthaltes des polnischen Außenministers Beck im Oktober v. J. habe der französische Ministerpräsident Blum auf diesen Plan hingewiesen. Zunächst sei die Entsendung einer besonderen Kommission nach Madagaskar in Aussicht genommen, die an Ort und Stelle die Einwanderungsmöglichkeiten prüfen werde. In dieser Kommission werde zweifelsohne auch Polen beteiligt werden als eines der an dieser Frage am meisten interessierten Länder.

An der Warschauer Universität kam es während der Berechnung jüdischer Festungsblätter zu erneuten Zusammenstößen zwischen polnischen und jüdischen Studenten. Eine Reihe von Studenten wurden verhaftet.

Im Kreise Radomsk kam es zu ähnlichen Auseinandersetzungen polnischer Bauern gegen jüdische Bucher. Markstände wurden niedergebissen und einige Jüden verprügelt. Die Polizei verhaftete mehrere Bauern.

Wähler auf britischen Werften

Entlassung staatlicher Dockarbeiter

= London, 19. Januar

Der Erste Lord der Admiralität, Sir Samuel Hoare, gab am Dienstag im Unterhaus auf eine Anfrage eine Erklärung über die kürzliche Entlassung einer Gruppe englischer Dockarbeiter ab. Es handele sich jedoch um einen sehr ernsten Fall, der Schiffe und Mannschaften der britischen Flotte gefährdet habe. Im vergangenen Herbst habe er Mitteilungen über eine unzufriedenheitstätige Gruppe von Dockarbeitern erhalten. Die Untersuchung habe ergeben, daß die Weiterbeschäftigung von fünf Dockarbeitern nicht im Interesse der Sicherheit der britischen Flotte liegen würde.

Im englischen Unterhaus erklärte der englisch-irische Vizepräsident der Dominionsminister Macdonald, die britische Regierung sei bereit, jede Gelegenheit zu ergreifen, um zu einer befriedigenden Regelung der schwebenden Fragen zu gelangen.

Die Durchfahrt sowjetrussischer und rotspanischer Dampfer von und nach Sowjetrussland und Spanien durch die türkischen Meerengen hält in gewohntem Ausmaß von durchschnittlich einem Dampfer täglich an.

Schneesturm in Dänemark

Eisenbahnverkehr lahmgelegt

(1) Kopenhagen, 19. Januar

Die Schneestürme, die seit Tagen große Teile Dänemarks heimsuchen, haben am Dienstag zur völligen Lahmlegung des schon seit zwei Tagen nur mit Schwierigkeiten aufrechterhaltenen Verkehrs auf Jütland, Fünen und Seeland geführt. Auf 27 Linien ist der Betrieb eingestellt. Die eingestellten Schneepflüge und Hilfsmaschinen waren bisher nicht imstande, die durch meterhohe Schneeschichten und vielfach auch durch unmaßstäbliche Bäume gesperrten Strecken wieder freizumachen. Eine ganze Anzahl von Zügen ist stehen geblieben. 50 Fabrikstädte des Juges von Randers nach Sobro mußten in der vergangenen Nacht in den Abteilen verbleiben, bis sie schließlich am Dienstagmittag mit einem Hilfszug an ihr Ziel gelangen konnten.

Der Autoverkehr auf den Landstraßen ist vor allem in Jütland völlig zum Stillstand gekommen, worunter die Lebensmittelversorgung vieler Orte stark leidet. Besonders schwierig gestaltet sich der Fahrverkehr innerhalb Dänemarks und auch mit dem Ausland. Der Sturm, der überall großen Schaden anrichtete, hat vielfach die Windstärke 11 erreicht. Kopenhagen selbst ist von dem Wetter weniger betroffen worden.

Oberfläche der Etikette scheinen plötzlich häßliche Klänge von menschlichen Schwächen, Gebrechlichkeiten, Leidenschaften und Intrigen aufzutreten, so daß der Dauphin, wissend geworden, den Brief verbrennen läßt, damit die Erinnerung an den Unruhestifter glatt einem bösen Traum entschwände.

Für die ammutig tiefe Komödie gab das Residenztheater einen dankbar idealen Rahmen ab, auch die Aufführung unter Arnulf Schröders Spielleitung war mufik- und darstellungsbefriedigend, die Aufnahme denkbar freundlich. *Dr. Wilhelm Rentner.*

Die Goethe-Medaille wurde vom Führer mit einem Geburtstagswunsch dem Komponisten Prof. Reiter verliehen. Prof. Reiter, der seinen 75jährigen Geburtstag feiert, ist Träger des goldenen Ehrenzeichens der NSDAP.

Die Zahl der Studierenden in Deutschland, die im Sommersemester 1931 mit 131 000 den Höchststand erreichten, sind nunmehr (1935/36 bis 76 800) annähernd bis auf den Vorkriegsstand (Sommersemester 1914 — 69 300) zurückgegangen. Heute braucht also nicht mehr vor dem Hochschulstudium gewarnt zu werden. Im Gegenteil ist es erwünscht, daß die Abiturienten sich in höherem Maße als bisher einem akademischen Beruf zuwenden, wobei vor allem den naturwissenschaftlichen und technischen Berufen der Vorrang zu geben ist. In den letzten Semestern ist übrigens bereits wieder ein härterer Zustand von Neuzugängen (1934/35 bis 13 600, 1935/36 bis 16 500 erstes Semester) zu verzeichnen. Dies ist um so bemerkenswerter, als die Abiturientenjahrgänge desselben Zeitraumes von 40 000 auf 31 000 zurückgegangen sind.

Wiedereintritt der Deutschen Studentenschaft in die G.E. Während der vom 4.—11. Januar in Wien abgehaltenen 22. Nationalversammlung der Confédération internationale des étudiants („C.I.E.“) wurde der zwischen der Deutschen Studentenschaft und jener internationalen studentischen Organisation vorhandene Konflikt beigelegt. Die Deutsche Studentenschaft hatte seit dem Kongreß in Brüssel 1933 wegen der damals vorhandenen feindseligen Haltung gegenüber Deutschland keinerlei offizielle Beziehungen zur C.I.E. unterhalten und sich lediglich an den von ihr veranstalteten sportlichen Wettkämpfen beteiligt. In Wien wurde die verlangte Genugtuung gegeben, indem der Rat die Vorfälle auf dem Kongreß in Brüssel einstimmig als bedauerlich bezeichnete.

Warnung an „schlechte“ Architekten. In Düsseldorf hat Prof. Grund in seiner Eigenschaft als Landesleiter der Reichskammer der bildenden Künste, die Polizei zur Mitarbeit im Kampf gegen schlechte Architekten aufgerufen. In einem Appell an die Baugenehmigungsbehörden bittet er, ihm über jeden Fall zu berichten, in dem ein Baugenehmigung der Bauuntersuchungskommission nicht erhalten habe. Nach Wiedervorlage des abgeänderten Plans bittet er um erneute Mitteilung, ob der Plan nunmehr genehmigt worden sei oder nicht, damit er den Verfasser des Plans gegebenenfalls dem Präsidenten der Reichskammer melden könne. Die Anordnung des Präsidenten der Reichskammer drohe an: für den ersten Fall der schlechten Planbearbeitung die Verwarnung durch den Landesleiter, für den zweiten Fall Bericht an den Präsidenten, für den dritten Fall der Zuwiderhandlung werde der Ausschluß aus der Reichskammer verfügt, womit das Verbot der Berufsausübung verbunden sei.

Die Bank von England wird nervös

Die abenteuerliche Geschichte der größten Banknotenfälschung. Berichtet von Hanns Reinholz

Alle Rechte vorbehalten bei: Horn-Verlag, Berlin W6 35

Ed Jee wird unangenehm

Walt Miller ist schlechter Stimmung. Käuft er jetzt da tagelang schon hinter diesem Miller Burnett und der flammenden Emma her. Und das Ergebnis ist nun gleich Null.

Was wollte der Chef eigentlich eben von ihm? „Grüßen Sie Ihre Tochter —“ hat er gesagt. Was geht ihn meine Dorothy an? Oder —? Walt Miller bleibt stehen. Hat er nicht selbst gesagt, daß es für einen Mann schwer ist, an die flammende Emma heranzukommen? Und hat Ed Jee etwa darum auf Dorothy angespielt? Wollte er ihm vielleicht einen Wink geben, seine Dorothy auf die Spur der flammenden Emma zu heben?

„Ist ja Unsinn, jagt sich Miller gleich darauf, das ist mir Dorothy zu schade. Wäre ja noch schöner, das Mädel mit der Frau eines Verbrechens zusammenzubringen.“

Wieder sind zwei Wochen vergangen. Und wieder steht Walt Miller im Arbeitszimmer seines Chefs.

„Mister Miller“, beginnt Ed Jee, „ich habe Sie hierhergeholt, weil ich von Ihnen nun hören möchte, wie weit Sie mit Ihren Ermittlungen sind?“

Miller läßt sich in einen Sessel fallen.

„Es ist schrecklich, Chef“, berichtet er, „wir lassen Burnett und die flammende Emma nicht einen Augenblick aus den Augen, aber es ist nicht möglich, ihnen auch nur das geringste nachzuweisen. Wir haben getan, was wir nur tun konnten.“

„Ist das alles?“ fragt Ed Jee.

Walt Miller macht eine etwas hilflose Bewegung.

„Wir haben sogar das Geld, das Burnett und die Frau ausgaben an uns gebracht. War nicht immer leicht, ein paar Mal waren auch fünf-Pfund-Noten darunter. Wir haben diese Noten hier bei uns untersuchen lassen. Sie waren echt.“

Er macht eine kleine Pause. Sein Gesicht zeigt müde Züge. Und er muß einen tiefen Atemzug machen, ehe er weiterreden kann.

„Wir lassen außerdem den Verdächtigen in Laborstube beobachten. Der Mann ist, seitdem ihm sein „sweet-girl“ davonfahren ist, ganz verstimmt. Spricht mit keinem Menschen. Hat keinerlei Umgang. Daß er etwas mit der Sache zu tun hat, ist nur ein vager Verdacht, vorläufig durch nichts bestätigt. Es reicht nicht aus, um gegen den Mann etwas zu unternehmen. Nebenfalls kommt kein Gramm Banknotenpapier mehr aus der Mühle heraus. Ob Brewer überhaupt jemals der Lieferant des Papiers gewesen ist — wir wissen es nicht.“

Ed Jee sieht ihn mit einem merkwürdigen Blick an. Dann steht er auf und wandert langsam im Zimmer umher.

„Dann muß ich Ihnen von mir aus etwas Neues berichten“, sagt er, „es wird Sie vielleicht interessieren, Mister Miller.“

Miller sieht seinen Chef erwartungsvoll an. Er hat das Gefühl, als ob die Neuigkeit, die ihm sein Chef jetzt erzählen will, nicht sehr angenehm sein wird.

„Während Sie Burnett unter Beobachtung halten, hat sich einwas ereignet. nämlich — die Fälschungen haben nicht aufgehört. Es sind wieder in unvorstellbaren großen Mengen falsche fünf-Pfund-Noten aufgetaucht.“

Walt Miller schüttelt den Kopf. Das ist nicht möglich, kann er bloß denken. Fremagne-Burnett — das muß die richtige Spur sein. Und es ist ausgeschlossen, daß Burnett, seitdem er unter Beobachtung steht, Banknoten fälscht oder auch nur gefälschte Banknoten in den Verkehr bringt.

„Was schließen Sie daraus, Chef?“ fragt er gepreßt.

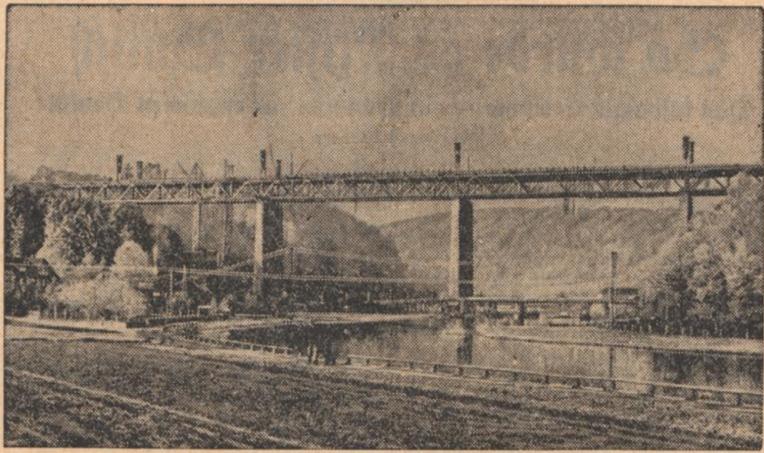
Ed Jee unterbricht seine Wanderung und bleibt vor Miller stehen.

„Was soll ich daraus schließen, Mister Miller? Sie können es sich denken. Ich habe Ihnen den Auftrag gegeben, diese Fälscherbände unschädlich zu machen. Sie haben alle Vollmachten. Ihnen stehen alle Hilfsmittel zur Verfügung. Aber mir will scheinen, als ob Ihnen der Erfolg verflucht bleibt. Oder

sind Sie anderer Meinung? Na, sehen Sie — — —“

Und nach einer kleinen Weile sagt Ed Jee weiter, und er sieht Miller dabei nicht an: „Ich habe bisher geglaubt, daß Sie für diesen Beruf besonders geeignet sind. Wäre wirklich schade, Mister Miller, wenn ich meine Meinung ändern müßte.“

(Fortsetzung folgt)



Eine neue gewaltige Brücke der Reichsautobahn (Weltbild, M.)

Ein überragendes Bauwerk im Zuge der Herstellung der Straßen des Führers ist nunmehr mit der großen Autobahnbrücke, die in der Nähe von Hannover-Münden die Berra in einer Höhe von 60,80 Meter überquert, fertiggestellt. Die Brücke ist 416 Meter lang. Die Breite zwischen den Geländern beträgt 21,50 Meter. Die zwei Bahndämme von je 7,50 Meter Breite sind durch einen erhöhten Mittelstreifen von 3 Meter getrennt.

Schneesturm über Norddeutschland

Verkehrsstörungen / Zugverspätungen / Scharfer Frost

(Berlin, 19. Januar)

Die klaren Frosttage wurden am Dienstag in der Reichshauptstadt von einem eisigen Schneereiben abgelöst, das von Südosten her durch die Straßen segte und die Reichshauptstadt mit einigen Zentimetern Pulverschnee zugedeckt hat. Gegen 5 Uhr früh setzte der Schneefall ein. In den Außenbezirken führten die Schneeverwehungen z. T. sogar zu Verkehrsstörungen, die Verspätungen im Straßenbahnverkehr und auf den Einschmittreden der U-Bahn zur Folge hatten.

Die Straßenreinigung der Stadt Berlin setzte sofort die ganze Belegschaft in Bereitschaft und stellte außerdem weit über 100 Hilfsarbeiter ein. Von sieben Uhr ab arbeiteten 64 Schneepflüge, um vor allem zunächst die Hauptverkehrsstraßen und die Schienenwege der Straßenbahn zu säubern. Außerdem befreiten 50 Sandstreuer die Gefahrenstellen an den Straßenkreuzungen. Der erste diesjährige Schnee kostete die Reichshauptstadt rund 10 000 RM.

Auch in Hamburg und Umgebung haben in der Nacht zum Dienstag die ersten stärkeren Schneefälle dieses Winters eingeleitet. Der scharfe Südostwind hat Straßen und Plätze an vielen Stellen blank gefegt, während an anderen Stellen Schneeverwehungen bis zu einem halben Meter entstanden sind. Auch hier sind starke Verkehrsstörungen hervorgerufen worden.

Zugverspätungen bis zu zwei Stunden

Die an- und abfahrenden Züge nach und von Berlin trafen bis zu einer Stunde nach der festgesetzten Zeit an ihren Bestimmungsorten ein. Ganz besonders hatte der Eisenbahnverkehr in Hamburg und Bremen zu leiden, wo der Zugverkehr noch stärker behindert wurde. Hier hatten die Züge eine Verspätung von einer bis zu zwei Stunden.

In Sahnitz (Mügen) hielt der Südoststurm, der am Montag über Mügen in Stärke 11 dahinfuhr, am Dienstag unvermindert an. Die Schiffe im Hafen sind vereist. Der Fährschiffverkehr von Trelleborg nach Sahnitz gestaltete sich sehr schwierig. Das schwedische Fährschiff hatte am Dienstag eine Verspätung von 3 1/2 Stunden.

15 Grad Kälte / 8 Grad Wärme

Trotz des Schneefalls in Norddeutschland hält die Kältemesse noch weiter an. Um acht Uhr wurden in Berlin minus 10 Grad gemessen. Im Osten Deutschlands verzeichnet man z. B. in Breslau und Königsberg minus 13 Grad; Gleiwitz meldet sogar 15 Grad Kälte. Dagegen ist im Westen des Reichs der Winter noch nicht eingekehrt. Aachen hat 5 Grad Wärme, Karlsruhe sogar, wie wir an anderer Stelle melden, 8 Grad Wärme. Die Temperaturunterschiede im Reich betragen also über 20 Grad.

Auch in Südbayern herrscht richtiges Frühlingswetter. Am Montagabend trat, wie von der Wetterwarte angekündigt, ein Bitterkälteumschlag ein. In München stieg das Thermometer während der Nacht von minus 5 auf plus 3 Grad Celsius. Gleichzeitig setzte in den Morgenstunden in ganz Südbayern Regen ein. Nur in den Hochlagen geben die Niederschläge in Form von Schnee nieder.

Dampfer in Seenot

Orkanartiger Südost über der Ost- u. Nordsee

(Hamburg, 19. Januar)

Ueber der mittleren und westlichen Dänemark östlichen Nordsee raft der Südost in Stärke 11-12, der starke Schneemassen vor sich her treibt.

Der norwegische Dampfer „Trom“ hat in der Nordsee SE-Sturme ausgeht. Näheres ist noch nicht bekannt. Der deutsche Dampfer „Schleswig“ hat auf der Unterelbe Maschinenschaden erlitten. Er wurde von einem Schlepper nach Hamburg gebracht.

Deutscher Dampfer aus Seenot gerettet

(Bremen, 19. Januar)

Der deutsche Dampfer „Dänemark“ geriet in der vergangenen Woche nördlich der Azoren bei schwerem Wetter durch Ruderbeschaden in Seenot. Der auf seinen Funfspruch sofort aus Ringhohn zur Hilfeleistung ausgelaufene Schlepper „Seefalke“ erreichte den havarierten Dampfer in der Nacht zum Dienstag, nahm ihn in Schleppland und befindet sich jetzt auf dem Wege nach Lissabon. Dort wird die „Dänemark“ in Reparatur genommen. An Bord ist alles wohltau.

Besuch der Emden-Beatzung in Tokio

Von den Japanern stürmisch umjubelt — Kaiserliche Ehrungen für den deutschen Kreuzer

© Tokio, 19. Januar

Die Offiziere, Seefadetten und Mannschaften des deutschen Kreuzers „Emden“ marschieren am Dienstag mit klingendem Spiel durch das reich besetzte Geschäftsviertel Tokios, wo sie von den Angehörigen der deutschen Kolonie und Tausenden von Japanern stürmisch begrüßt wurden. Vor dem japanischen Kriegsheiligtum, dem Jantuni-Schrein, leate der Kommandant der „Emden“, Kapitän z. S. Lohmann, von Priestern des Tempels empfangen, einen Kranz nieder. Der Abmarsch der „Emden“-Beatzung erfolgte durch ein Spalier von 600 japanischen Schülern der deutsch-japanischen Mittelschule, die die blauen Jungas mit den deutschen Nationalfiedern und durch Schwenzen von Hafenkreuzfahrern begrüßten.

Am Montagnachmittag fand im Hibina-Festsaal im Zentrum Tokios ein Militärkonzert statt, bei dem abwechselnd die „Emden“-Kapelle und eine Kapelle der japanischen Marine deut-

Dank des Führers für Rettungstat

(Bremen, 19. Januar)

Der Führer und Reichskanzler hat auf die Meldung der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, wonach von einem bei der Insel Fehmarn gestrandeten Segelschiff in zweimaliger Rettungsfahrt 15 Mann geborgen worden sind, den Mannschaften des Ruderrettungsbootes Station Puttgarden seine Anerkennung und seinen Dank für die tapfere Rettungstat telegraphisch ausgesprochen.

42 neue HJ-Heime für Hamburg

(Hamburg, 19. Januar)

Im Rahmen der Heimbeschaffungsaktion für die Hitlerjugend kündigte Gebietsführer Kahlmeyer, Hamburg, an, daß zur Beseitigung der Heimnot in Hamburg 42 neue Heime für die Hitlerjugend an 14 verschiedenen Plätzen errichtet würden. Die Baukosten sind auf 1,2 Mill. RM. veranschlagt.

Devifenschmuggel in Gdingen

5000 Schweizerfranken und 200 000 Floty verschoben

(Warschau, 19. Januar)

Wie aus Gdingen gemeldet wird, wurde dort ein großer Devifenschmuggel aufgedeckt, bei dem natürlich die jüdische Mitwirkung nicht fehlt. Bei der Ausfuhr von Gdingen nach Danzig fand man in den ausgeschliffenen Füßen eines Möbelstückes 5000 Schweizer Franken. Im Verfolg der Untersuchung wurden in der Wohnung eines jüdischen Händlers in Gdingen ausländische Devifen und Valuten im Werte von mehr als 200 000 Floty gefunden, die bereits in verschiedenen Verstecken zum Transport über die Grenze untergebracht waren. Sehn Personen wurden verhaftet.

Nord oder Unglücksfall?

Die Geliebte erschossen

(Pirmasens, 19. Januar)

Auf dem Heimweg von einer Faschingsveranstaltung erlosch nachts um 3 Uhr der 19-jährige Emil Stod seine Geliebte, die 17 Jahre alte Elsa Kane. Der Täter, der sich freiwillig der Polizei stellte, gab an, daß er mit seinem Revolver hantiert habe, wobei sich plötzlich ein Schuß gelöst hätte, der das Mädchen in den Kopf traf. Die Verletzung war so schwer, daß das Mädchen auf dem Transport starb. Stod wurde in Haft genommen.

Der Brand im Hongkong-Expresz

Ein Attentat — 77 Todesopfer festgesetzt

(London, 19. Januar)

Eine amtliche Meldung aus Hongkong besagt, daß bei dem Brand im Kanton-Hongkong-Expresz 77 Personen umgekommen sind. Die Kanton-Eisenbahngesellschaft erklärt, daß es sich um ein Attentat gehandelt habe. In zwei Extravagen seien Zellulosewaren befördert worden, die unbekanntes Täter durch eine Bombe mit Zeitzünder in Brand gesetzt hätten. Das Feuer brach bekanntlich aus, als der Zug mit höchster Geschwindigkeit fuhr.

Montag früh zwischen 4 und 5 Uhr fuhr auf der Landstraße Vorich-Birchstadt der 23 Jahre alte Franz Tremmel mit seinem Motorrad, von einem Forscher Maskenball kommend, mit solcher Wucht auf ein Fahrwerk auf, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Zwei Sozialfahrer kamen mit leichten Verletzungen davon.

Am Montag wurde das Dorf Stühnis in Pommern von einer Brandkatastrophe heimgesucht. Außer der katholischen Kirche wurden drei Gehöfte und eine Scheune vernichtet. Der Schaden ist sehr groß, obwohl das Vieh und ein Teil der Einrichtungen geborgen werden konnten.

Am Dienstagnachmittag ist bei Pontorme in der Nähe von St. Louis in Frankreich ein holländisches Privatflugzeug abgestürzt. Die vier Insassen kamen ums Leben.

Der von jüdischer Seite mit allen Mitteln verübte Boykott des Vorkampfes Schmelting gegen Braddod scheint nach den letzten Meldungen auf der ganzen Linie gescheitert zu sein. Die Schmeltings Unternehmer Joe Jacobs der Presse mitteilt, findet der Vorkampf um den Weltmeistertitel bestimmt am 3. Juni in Garden Bowl, Long Island City, statt.



Die Juniorenmeister im Zweierbob (Weltbild, M.)

Das neue Bobrennen im Jahre 1937 wurde in Schreierbad (Niesengebirge) mit den deutschen Juniorenmeisterpaaren eingeleitet. Im Zweierbob konnten sich die einheimischen Brüder Franke die Meisterschaft sichern.

Der einzelne ist nichts, die Gemeinschaft ist alles.

Opfert deshalb für das W.W., für die größte deutsche Gemeinschaftstat.

Kultur und Schrifttum

Wenn uns ein Engel einmal aus seiner Philosophie erzählte, ich glaube, es müßten wohl manche Sätze klingen, wie 2 mal 2 ist 13. Lichtenberg.

Von den Grabungsfunden in der Heidelberger Heiliggeistkirche

Als im Spätherbst vergangenen Jahres im Chor der Heidelberger Heiliggeistkirche bauliche Arbeiten zur Erstellung einer Heizungsanlage in größerem Umfange einsetzten, stießen schon nach kurzer Zeit Hacke und Schaufel auf unbekanntes Vergangenheit, die unter den festen Steinplatten schlummerte. Der Vorstoß in die Tiefe brachte nämlich über bereits Bekanntes hinaus verschiedentlich überraschende Funde bzw. Freilegungen, die allgemeines Interesse erwecken. Sie dürfen als geeignet angesehen werden, vor allem auch dem Heimatgeschichtlichen Wissen erweiterte und vertiefte Gesichtspunkte zu ermöglichen, wobei in einzelnen Fällen von Ausgrabungen eine richtungweisende Feststellung ihrer Bedeutung verhältnismäßig leicht fällt, im einen und anderen Falle die Ergebnisse weiterer wissenschaftlicher Identifizierungsarbeit abzuwarten bleiben.

Die Arbeiten, welche zu den verschiedenen Aufdeckungen führten, waren örtlich auf den Chor, also den Straum der Kirche, den dem Rathaus zu gelegenen Teil begrenzt. Aufgedeckt wurde die bekannte Gruft, in welche 1885 bei der Niederlegung der — später wieder aufgerichteten und erst 1936 endgültig befestigten — Trennungsmauer aus 54 Gräbern und Gräften die Gebeine von 78 Verstorbenen, Mitgliedern kurfürstlicher Familien und wohl auch hoher Staatsbeamten, gemeinsam geordnet, zusammengelegt wurden. Eine Feststellung im einzelnen etwa der Namen der hier begrabenen kurfürstlichen Fürsten und ihrer Angehörigen war nicht möglich. Die Schädel wurden jetzt nun photographiert und zu rassenkundlichen Zwecken vermessen. Gefunden wurden Särge, die wahrscheinlich 1885 geleert worden waren.

Zu den eigentlichen Neufunden gehören einige Gräfte, die vor über 50 Jahren nicht entdeckt worden waren, unter ihnen u. a. ein noch gänzlich unversehrter Rindersarg (der auch jetzt noch nicht geöffnet wurde), kleinere Stücke, wie der Knauf des Schwertes eines noch unbekanntes Besitzers, eine jüngere Leiche (Kesselfeige?). Wichtige Fundstücke sind Epitaphien (keine Kurfürstenepitaphien), die noch zu entziffern sind und deren genaue Untersuchung noch im Gange ist. In diesem Zusammenhang ist der Fund eines wunderbaren, in die Renaissance weisenden Mosaikfußes zu erwähnen.

Im Plan der Kirche als eines spätgotischen Baues sind schon als Vorgängerin der jetzigen die Reste einer frühgotischen Kirche eingezeichnet. Nun aber brachten die Arbeiten die neue, bedeutsame Aufdeckung eines rein romanischen Chors mit Gemäuer, das 1/2 Meter tiefer als die frühgotische Kirche liegt, mit dem Teilstück eines Apsis, einem Pfeilerstumpf im nördlichen Teil. Ein Grabungsergebnis, welches die bisher bekannten Daten von Heidelberg Geschichte um etwa 200 Jahre weiter in die

Vergangenheit (bis um 1000) zurückreichen lassen wird. Für ein solches, bereits vor der frühgotischen Kirche vorhandenes Kirchlein, dessen genauer Grundriß bzw. umfänglicher Standort noch endgültig zu fixieren wäre, fehlte bisher der bauliche Nachweis.

Weitere Arbeiten führten u. a. noch zur Freilegung alten, früher zum Marktplatz gehörigen Straßensplatters, wohl aus der Zeit zwischen frühgotischer und dem Bau der jetzigen Kirche. Die in ihrem Chor solche wichtigen Aufdeckungen mit sich bringenden Arbeiten

kommen in diesen Tagen mit der Zuschüttung der Gräben und tiefen Gänge zu einem gewissen Abschluß, um den Chor seinem vorgesehenen Zwecke zuzuführen. Sie haben mit dem Gefundenen neue wertvolle Anhaltspunkte für weitere Forschung gegeben, worüber im einzelnen gelegentlich noch zu berichten wäre. Dabei mag noch mit mancher wesentlichen Aufdeckung zu rechnen sein, wenn im Laufe des Jahres an anderen Stellen der Kirche notwendige Grabungsarbeiten vorgenommen werden sollten. E. Ru.

So wurde es Mister Smith

Das koloniale Erlebnis — ein Schlüssel zur englischen Denkart

Von Hans Wörner

I.

In einem früher unbekanntem Ausmaß erscheinen seit einigen Jahren im deutschen Schrifttum Arbeiten, die uns die Eigenarten und Wesensquellen anderer Völker nahebringen wollen. Ihre Entstehung und Verbreitung sind Beweise für den deutschen Verständigungswillen. Vor allem auch dafür, daß wir uns diese Verständigung nicht als oberflächliches Verflüchten, sondern als gründliches Aufeinandergehen wünschen. Mehr und mehr begreifen wir so den Franzosen als den intellektuellen, Sicherheit heischenden Bürger — den neuen Italiener als bewußten Nachfahren des alten Römers — den Japaner als den abenteurerhaften, opferwilligen und geschmeidigen Preußen des Ostens. Wir glauben auch den Engländer heute besser zu verstehen als je, wir finden das gelegentlich umso leichter, als wir ihn für annähernd gleichen Blutes mit uns halten, während er selbst oft lieber auf seinen feistlichen Aton blüht.

Selbstamerweise aber bleiben bei allen unseren Gedanken über das Wesen der englischen Art immer unerklärte Reste; wissen wir trotz unseres Glaubens an den zweifellos vorhandenen Anteil gleicher Abstammung nie, welcher Rückwirkung wir uns bei irgendeinem politischen Ereignis von der Nordseite des Kanals her zu gewärtigen haben. Der schlichte Deutsche pflegt zu sagen, daß man bei dem Engländer nie weiß, woran man ist. Die Kompromisse der englischen Politik überraschen uns meist. Dennoch nach der Richtung, in der sie sich bewegen, als auch nach dem meist in Woll erklingenden Ton, der sie zu untermalen scheint. Das Abwarten und Zaudern, das den meist in allerletzter Stunde fallenden Entschlüssen Londons voranzugehen pflegt, macht uns einen peinlichen, ungeduldig stimmenden Eindruck, den viele von uns als Eindruck der Ratlosigkeit empfinden scheinen. Vollends wissen wir nie recht, wie die englische Meinung eigentlich zustande kommt, auf welchen Wegen sie aus dem englischen Volkstörper zum Londoner Kopf getragen und dort aus einzelnen Impulsen zusammengelastet wird. Wir überschauen den französischen Parlamentarismus viel leichter als den englischen.

Daß es eine englische Adelsfamilie gibt, deren ältestes männliches Mitglied das Jahr verteidigte und von allen Engländern ernstgenommene Recht hat, vor dem König in Unterhosen zu erscheinen — daß das englische Strafrecht nirgendwo Punkt für Punkt auf-

geschrieben steht und statt dessen die Gesamtheit der seit je ergangenen Urteile die Unterlage des Richterspruches abgibt — daß vom Willen des Königs fast nie die Rede ist, daß dieser König oder vielmehr seine Krone aber der einzige Zeitpunkt zwischen den Teilen des englischen Weltreiches darstellt — dies und vieles andere ist uns nicht recht erfahbar. Wir hatten Gelegenheit zu erleben, wie die Engländer einen alten, ehrwürdigen, weltweiten Begriff über Nacht ohne Nahrung beiseite legten: um das Pfund abzuwerten. Wir hatten ebenso Gelegenheit zu erleben, wie Englands vielleicht beliebtester Kronprinz als junger König einem ebenfolgenden alten, in der übrigen Welt aber schon selten gewordenen Begriff in das Leben eines schlichten Bürgers ausweichen mußte. Dieses Volk hat also Grundsätze, aber es scheint, als verheimliche es uns deren Rangfolge.

Vielleicht werden wir diesen vielen uns anscheinend verschlossenen Zusammenhängen nie ganz nahekommen können. Und gewiß wird das der Fall bleiben, wenn wir unserer Erkenntnis nur diejenigen Schlüssel geben, die denen unserer eigenen Hauses nachgebildet sind. Wir müssen vielmehr diese Schlüssel beiseite lassen, denn sie haben alle das zwischen kontinentalen Völkern gangbare Format. Ganz offenbar hat jener Mister Smith, der da vorliegt, feistlicher Rasse zu sein, und es trotzdem in Ordnung findet, daß es bei uns so viele Männer namens Schmidt gibt — ganz offenbar hat jener Mister Smith Erlebnisinhalte in sein Blut aufgenommen oder schon mit ihm übernommen, die wir nicht kennen, für die unsere eigenen völkischen Erfahrungen zu gering sind, Erlebnisinhalte, für die der deutsche Maßstab aus biologischen Gründen nicht ausreicht. In der Tat müssen drei Jahrhunderte voll von weltweiter und kolonialer Anspannung auf das englische Volk prägende Einwirkungen ausgeübt haben, Einwirkungen, wie sie bei der deutschen, kaum fünfundsiebzig Jahre umfassenden Tätigkeit in Kolonien, die fast alle nur in einem Erdteil lagen, nicht zum biologischen Tatbestand beitragen konnten.

Verlich, uns diesen Tatbestand in Beziehung auf Englands Volk anschaulich zu machen: Da ist also ein Inleivolk, frühe Jahrhunderte mit schlechten Verkehrsmitteln haben es nur die harten, akuten Impulse des europäischen Kontinents aufnehmen lassen. Die die schwachen, vor allem nie diejenigen gegenseitiger Unterwanderung, schließlich Beeinflussung. Dieses Volk trat mehr und mehr an seine Küsten. Bevor seine großen Eisenerzlager und

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Unser linkes Ohr hört besser. Versuche, die von dem Wissenschaftler Klemm angestellt wurden, brachten das interessante Ergebnis, daß die meisten deutschen Versuchspersonen auf dem linken Ohr über ein höheres Hören verfügen als auf dem rechten. Diese Feststellung ist besonders deshalb bemerkenswert, weil die an Ausländern vorgenommenen Versuche genau das gegenteilige Resultat zeigten. Diese Erscheinung gehört zu dem früher schon aufgetauchten Fragenkomplex, ob es etwa die bewusste Absicht der Natur war, durch solche oder ähnliche Ungleichheiten eine Art von Untercheidungsmerkmalen und Vokalzeichen für links und rechts zu schaffen. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch die Feststellung, daß durch das Aufnahmevermögen beider Ohren nicht etwa eine Addition des Schalles stattfindet. Auf Grund wissenschaftlicher Versuche läßt sich beim Vergleich von einohrigem und doppelohrigem Hören ein Verhältnis von ungefähr 1:4 abnehmen. Ebenso wenig besteht eine Gleichmäßigkeit bezüglich der Hörschärfe. d.

Kohlenflöße geschichtswichtig wurden, war es arm. Kapesfaher und Handelskapitäne mußten ihren Wohlstand begründen. Sein Anspruch auf Weltgeltung schießt sich in die Rinde eines teils ermüdeten, teils gesättigten Jahrhunderts. Die Welt wird bei tausend Flug genutzten Gelegenheiten gelenkt von aber tausend gut geknüpften Fäden und beeindruckt von hundert tapfer erfochtenen englischen Siegen schließlich zu einem vollen Viertel britisch. Aber sie ist und bleibt es doch nur da, wo Briten leben, wohnen, Waffen tragen, Verwaltungsdienst tun, das Land vermesen, seinen Handel erschließen, Geld nehmen und Geld geben.

Das heißt: seit dreihundert Jahren hat ein Volk, das seit je nur etwa Zweitrittel der deutschen Bevölkerung zählte, Millionen von Quadratkilometern fremder Länder mit einer englischen Obersicht, mit Offizieren und Soldaten, Ingenieuren und Vorarbeitern, Farmern und Beamten, Kaufleuten und Ärzten versehen. Alle diese Menschen, von denen viele in regelmäßigem Turnus abgelöst werden, erscheinen zunächst in den Sammelbegriffen des Auswandererismus und der kolonialen Beauftragung, aber sie sind mehr: sie sind eine biologische Erscheinung. Es wandern diejenigen aus, die es in Kanada oder Südafrika besser anzutreffen hoffen, die dabei nicht Ruhe haben, die das Erlebnis lockt, die nicht gut tun — also die Lichtigen, Hoffenden, Unruhigen, Abenteuerlichen und die Schwarzen Schafe. Mit ihnen entließ der englische Volkstörper Generation für Generation alles, was in einer geschlossenen Heimat zum soziologischen Problem geworden wäre, was die alte Ordnung der Dinge angegriffen hätte oder schnelle und häufige Reformen wünschte. Wenn es sehr große englische Kolonien gibt, in die ein unglücklich verheirateter Engländer für längere Zeit oder für immer fahren kann, ohne eine Fremdsprache zu erlernen, seinen Beruf oder seine Kaufbahn zu wechseln oder seine Heimat zu verlieren, so kann ein mittelalterliches Scheidungsgebot sehr wohl bis in die Gegenwart Geltung behalten. (Schluß folgt.)

Blut gegen den Tod

Neue Ergebnisse der Blutgruppenforschung — Der Verein der „Blutspender“

II. (Schluß)

Wann hilft die „Blutübertragung“?

Mit zunehmender Sicherheit der Blutgruppenbestimmung und damit der Blutübertragung ist in letzter Zeit auch ihre Anwendungsmöglichkeit wesentlich erweitert worden. Sie dient jetzt nicht nur dem Blutersatz bei schweren Blutverlusten und der Anregung der blutbildenden Organe, sondern leistet auch bei Störungen des Gerinnungsvermögens des Blutes und bei krankhafter Durchlässigkeit der Aderen wertvolle Dienste. Ferner hilft sie bei Kohlenoxydvergiftungen, bei Krankheiten wie Typhus und Blutvergiftung (Sepsis) und schließlich wird sie von den Chirurgen zur Vorbereitung und Nachbehandlung der Operationen erfolgreich benutzt.

Infolge der immer häufigeren Anwendung der Blutübertragungen ist in den letzten Jahren auch der Bedarf an blutspendenden Menschen — besonders in den Großstädten — außerordentlich gewachsen. An solche „Blutspender“ werden ja mannigfache Anforderungen gestellt: Sie müssen nicht nur der entsprechenden Blutgruppe angehören, sondern auch völlig gesundes Blut haben, da sonst Krankheiten mit übertragen werden, außerdem dür-

fen sie sich nur in gewissen Abständen zur Blutentnahme melden.

In einigen Ländern sind in letzter Zeit besondere Blutspenderorganisationen gegründet worden, die dafür sorgen, daß in dringenden Fällen stets geeignete Spender zur Verfügung stehen; solche „Blutspendervereine“ gibt es in Deutschland z. B. in Frankfurt und in Berlin. Diese Organisation faßt eine große Anzahl von Personen zusammen, die gegen eine einheitlich festgesetzte Gebühr ihr Blut zur Verfügung stellen; den Mitgliedern wird ein „Spenderpaß“ mit Lichtbild ausgestellt, in dem alle nötigen Angaben über Blutgruppe, laufende ärztliche Kontrolle und die letzte Blutentnahme verzeichnet sind.

Große Schwierigkeiten bereitet dagegen auch heute noch die Blutübertragung auf dem Lande, wo es häufig unmöglich ist, mit der nötigen Schnelligkeit eine einwandfreie Übertragung durchzuführen. Doch auch dafür hat die Wissenschaft einen Ausweg gefunden. Die größte Gefahr bei schweren Blutverlusten besteht darin, daß infolge des plötzlichen Sinkens der Blutmenge das Herz erlahmt; nun hat sich aber gezeigt, daß die Gefahr wenigstens zunächst dadurch gebannt werden kann, daß man die Ader statt mit Blut mit einer Salzlösung füllt. Mit Hilfe dieses „Bluterettes“ sind in letzter Zeit schon viele Menschenleben gerettet worden.

Die „Blutgruppe“ fällt die Entscheidung Die Blutgruppenforschung hat nicht nur der Medizin, sondern neuerdings auch der Recht-

sprechung sehr wertvolle Dienste geleistet. So ist es heute in vielen Fällen möglich, auf Grund der Blutgruppenuntersuchung die Vaterschaftsfrage einwandfrei zu lösen und bei Kindesuntersuchungen und -vertauschungen eine sichere Entscheidung zu fällen. Auch Verbrechen können auf diese Weise aufgeklärt werden, namentlich wenn es sich darum handelt, auf Grund von Blutspuren den Täter zu ermitteln.

Eine sehr wichtige Feststellung der letzten Zeit hat alle diese Methoden wesentlich gefördert: es war der Nachweis, daß die Blutgruppe eines Menschen zu seinen erblichen und unveränderlichen Eigenschaften gehört. Diese Erkenntnis war zunächst sehr umstritten, denn man hat lange Zeit angenommen, daß die Blutgruppenmerkmale durch Krankheiten, Medikamente, Röntgenstrahlen und Narben verändert würden. Vor kurzem konnte aber an einer großen Zahl von Scharlachkranken nachgewiesen werden, daß weder die Krankheit noch die Behandlung irgendwelche Veränderungen der Blutgruppe hervorrief. Ähnliche Ergebnisse haben auch andere Untersuchungen gezeigt, ebenso wurde durch eingehende Versuche bestätigt, daß die Blutgruppe genau nach den Mendelschen Regeln vererbt wird.

Jedes Volk hat seine eigene Blutgruppenverteilung

Auf diesen Forschungsergebnissen beruht auch die in letzter Zeit durchgeführte rassen-

biologische Auswertung der Blutgruppen. Ausgedehnte Untersuchungen zeigen nämlich, daß die prozentuale Verteilung der vier Blutgruppen bei den einzelnen Völkern beträchtliche Unterschiede aufweist. So stellte sich heraus, daß in Nord- und Mitteleuropa die überwiegende Mehrzahl der Menschen zur Gruppe A gehört, während nach dem Süden und Osten zu die Zahl der Menschen mit der Blutgruppe B ständig ansteigt. Besonders auffallend ist der Fall der ungarischen Zigeuner. Diese Zigeuner haben nämlich eine völlig andere Blutgruppenverteilung als die Ungarn selbst, und zwar sind die Werte der Zigeuner weitgehend denen der Juden ähnlich. Dadurch wurde ein schlagernder Beweis dafür geliefert, daß die Zigeuner, die früher aus Indien ausgewandert, heute noch die alten Stammesmerkmale in Bezug auf die Blutgruppen beibehalten haben.

Aber nicht nur rassistisch so weit voneinander entfernte Völker wie Zigeuner und Ungarn unterscheiden sich in ihren Blutgruppen, sondern auch benachbarte oder rassistisch nahe verwandte Völker wie die Deutschen, Engländer, Franzosen und Italiener weisen deutliche Unterschiede in der Blutgruppenverteilung auf. Es zeigt sich also immer mehr, daß die Blutgruppen großen Gebieten der Forschung ein ausgezeichnetes Hilfsmittel nicht nur in Krankheitsfällen, sondern auch zur Klärung schwieriger wissenschaftlicher Fragen zur Verfügung stellen. Dr. E. Schäfer.

Aus der Landeshauptstadt

Tierschutz als Kulturaufgabe

Die Jahresversammlung des Tierschutzvereins / Weitere Aufklärung tut not

In jeder Hinsicht anregend und aufschlußreich gestaltete sich die Jahreshauptversammlung des Tierschutzvereins Karlsruhe, die am Montagabend im Gartenhof des „Moninger“ stattfand. Eingefunden hatten sich außer Mitgliedern und Gästen Vertreter des Polizeipräsidiums, des Innenministeriums und einige Ortsbauernführer aus dem Kreis Karlsruhe.

Die Versammlung wurde von Vorstand **Brobst** eröffnet, der auf das 60jährige Bestehen der Karlsruher Ortsgruppe des Tierschutzvereins hinwies und sich dann mit den in der letzten Zeit erlassenen Tierschutzgesetzen und Natursehverordnungen befaßte. Er stellte mit Genugtuung fest, daß u. a. das Stopfen der Gänse unterliegt, der Schutz der Vogelwelt weiter ausgebaut wurde und andere fortschrittliche Regelungen durchgeführt werden.

Die Entwicklung des Vereins ist zufriedenstellend, Inspektor **Ziegler**, der den Jahresbericht erstattete, konnte u. a. von der guten Inanspruchnahme des Karlsruher Tierheims, das unter der umsichtigen Leitung von Frau **Algeier** steht, berichten.

Aus der Vereinsarbeit sei hervorgehoben, daß im Berichtsjahr 65 Fälle von Tierquälerei aufgegriffen und davon 14 an die Polizei weitergeleitet wurden. Die restlichen Fälle waren weniger auf bösen Willen, denn auf mangelnde Kenntnis zurückzuführen. Hier gab sich für den Verein der Anlaß, erfolgreich ankündend einzuschreiten. Ein besonderer Mißstand sei das Zurücklassen von Haustieren in der Wohnung beim Umzug. Der Redner konnte im weiteren von schweren Schäden für Mensch und Tier berichten, die durch Halbwüchsige entstanden, denen man Gewehre in die Hände gab. Dann, besonders auf dem Land, trafe man immer noch die zu kurze Kette für den Hund an.

Der Karlsruher Tierschutzverein zählt zur Zeit 520 Mitglieder, zu denen sich noch die etwa 30köpfige Jugendgruppe gesellt. Den Jahresbericht verlas Vorstand **Brobst**. Er zeigte von den guten Finanzen des Vereins. Die Rechnungsprüfung ergab eine gewissenhafte Führung der Geschäfte.

Aufmerksame Zuhörer fand Inspektor **Ziegler** für seine treffenden und inhaltsreichen Ausführungen über die Weisensart des Tierschutzes. Schon im Altertum war ein ethisches Interesse für das Tier lebendig. Deutsche Dichter und Philosophen bekannten sich dann in besonderer Weise zu diesen Gedanken, und germanische Völkern war es vorbehalten, die ersten Vereine zu gründen; in England war das im Jahre 1824. Da das Tier uns Kleidung und Nahrung beschafft, so ist der Tierschutzgedanke keine Spielerei, sondern eine dringliche Kulturaufgabe. Die weiteren Darlegungen galten dem Gebiet, das der Tierhalter von seinem Aufgabenkreis wissen muß. In erster Linie heißt es, die Eigenart eines Tieres kennenzulernen, und dann auf Grund dieser Kenntnisse das Tier sachgemäß zu hal-

ten und zu erziehen, aber auch vor Unfällen zu schützen. Diese Erkenntnisse mühten noch weiter und tiefer in das Volk getragen werden, besonders auf dem Lande sei noch vielerlei Belehrung nötig. Denn das Tier ist ein Volksgut, dessen Pflege Erhaltung von Volkvermögen bedeutet, das Tier ist keine Sache, sondern ein lebendes Wesen. Man landläufig sei aber noch die Auffassung: „Es ist ja nur ein Vieh!“ Und wenn es dann bei unsachgemäßer Pflege „Unglück im Stall“ gäbe, dann wäre das Betern groß. Abschließend

regte der Redner die Berufung eines Landesbeauftragten für Tierschutz an, der in Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen die Tierschutzfragen fördere.

Rege war die Aussprache, die sich an den Vortrag angeschlossen, in die auch der Vertreter des Polizeipräsidiums, und Veterinärarzt **Dr. Gersbach** sowie die Ortsbauernführer eintraten. Behandelt wurde die oft scheinbare Tierquälerei, wenn ein Tierhalter sein Pferd einmal mit einem Peitschenschlag aufmuntere, dann die Maulkorbfrage für große Hunde u. a. m.

Anschließend verbrachte man noch eine Stunde gemüthlichen Beisammenseins, bei der der Akkordeonvirtuose **Dans Scheer** und eine kleine Kapelle mitwirkten.

Kleiner Stadtspiegel

Nur mit Kopfschütteln kann man das Wetterergebnis des Dienstag betrachten: 8,2 Grad betrug gestern die höchste Tagestemperatur und auch die niedrigste lag noch 2,1 Grad über dem Nullpunkt, es sind das runde vier Grad über der Normaltemperatur. Der Wind kam natürlich aus Westen oder Südwesten, und zwar in Stärke 1 bis 4. Die Sicht an diesem Regentag betrug morgens 30 und nachmittags 10 Kilometer. Vom Luftdruck ist zu sagen, daß er seinen tiefsten Stand nunmehr erreicht hat, so daß er nun wieder langsam ansteigen wird.

Dieses unnatürliche Wetter scheint in ganz Süddeutschland zu herrschen. Wie wir an anderer Stelle berichten, steht z. B. München im Zeichen richtiger Frühlingstemperatur. Dagegen haben unsere norddeutschen Volksgenossen scharfe Kälte, in Breslau z. B. minus 15 Grad. Ja, wir Süddeutschen liegen halt dem Süden näher!

Unsere Gäste aus Chile



Kaufm.: Geschwinde

Am Dienstagmorgen um 9.40 Uhr traf auf dem Hauptbahnhof die aus 40 Personen bestehende chilenische Studienkommission in Karlsruhe ein. Die Professoren und Studenten aus Chile besichtigten alle Sehenswürdigkeiten unserer Stadt und der Handelskammer Karlsruhe ein Begrüßungsabend im „Hotel Germania“ statt.

Die etwa 40 chilenischen Professoren und Studenten, die auf Einladung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, des Verbandes der Deutschen Wirtschaft und des Vöro-amerikanischen Instituts, Berlin, seit einiger Zeit Deutschland bereisen, um sich in lebendiger Anschauung von den Leistungen der deutschen Wirtschaft und Technik zu überzeugen, trafen heute vormittag, von Heidelberg kommend, in Karlsruhe ein, wo sie am Bahnhof von Professor **Schaffhäuser** im Namen der Technischen Hochschule, von Verwaltungsdirektor **Vacher** im Namen der Stadterhaltung, von Regierungsbaumeister **Brunisch** im Namen des Verkehrsvereins, und von Fräulein **Scherf** im Namen der akademischen Auslandsstelle empfangen und in ihre Quartiere geleitet wurden. Sofort begannen die Besichtigungen, denn das Arbeitsprogramm, das für die chilenischen Gäste für Karlsruhe ausgearbeitet wurde, ist außerordentlich umfangreich, so daß die drei Tage ihres Aufenthalts in der badischen Gau- und Grenzlandstadt voll ausgefüllt sind.

Die Gruppe der Bauingenieure besuchte un-

ter der Führung von Professor **Schaffhäuser** die Pina-Saalbad-Korrektion, um anschließend im Arbeitsdienstag Graben das Mittagessen einzunehmen. Professor **Mebus** geleitete die Gruppe der Chemiker zur Besichtigung der Werke der Firma **Bosch & Sohn**, die Architekturen stellten verschiedene Ausstellungen der Technischen Hochschule einen Besuch ab. Anschließend nahmen die beiden Gruppen gemeinsam das Mittagessen im Studentenhäus ein. Die Gruppe der Maschinenbauer, unter der Leitung von Prof. **Thoma**, besichtigten die Werke von **Haid & Neu**. Der Nachmittag galt dem Besuch von Hochschulinstituten, während der Abend im Badischen Staatstheater verbracht wurde, wo das Festspiel der „Entfesselten“ auch bei unseren Auslandsgästen herzlichen Beifall fand.

Am heutigen Mittwoch werden wiederum verschiedene Werke und Hochschulinstitute besichtigt. Die Teilnehmer an der Studienfahrt äußerten sich über ihre bisherigen Eindrücke in Deutschland überaus lobend. Ueberall wurden sie herzlich aufgenommen und mit größter Zuverlässigkeit behandelt.

Wechsel im Amt des Territorialdelegierten der Freiwilligen Krankenpflege für Baden

An Stelle des nach München berufenen Professors **Dr. Faltner** wurde vom Kommissar der freiwilligen Krankenpflege, Berlin, der Leiter der Gesundheitsabteilung im Ministerium des Innern, Obermedizinalrat **Dr. Sprauer**, Karlsruhe, der vor kurzer Zeit zum Präsidenten des Badischen Landesärztervereins und des Landesverbandes Baden des Deutschen Roten Kreuzes berufen worden ist, jetzt auch zum Territorialdelegierten der Freiwilligen Krankenpflege für Baden ernannt.

Wir sahen und hörten:

Im Pali und Gloria / Die Julika

Als **Paula Wessely** mit der „Maskerade“ mit einem Schlag berühmt wurde, da galt die Begeisterung neben der großen Darstellerin auch dem mitreißend gestalteten Milieu. Ihr zweiter Film blieb dem Wiener Milieu treu, zugleich war es noch eine sentimentale und lieblich gefungene Melodie, die dem darstellerischen Erfolg sekundierte. Jetzt, in der „Julika“, ist die **Paula Wessely** aus dem Wiener Milieu herausgenommen. Das Buch gab ihr eine Rolle eines kleinen herzigen „humben“ Mädchens, sondern sie wird zu einer stillen, verbissenen kämpfenden kleinen Heldin, die — wie könnte die Darstellerin auch das anders gestalten! — voll mädchenhafter Innigkeit in diesem Leben steht.

Hier ist es ein ungarischer Rittmeister, der sich plötzlich durch den Tod seines Vaters gezwungen sieht, den Großteil seines Vermögens abzutreten und nun klein anzufangen; beigelegt ist ihm diese Magd **Julika**. Sie bringt Segen, weil sie ihn die Arbeit lehrt. Nichts spürt er von der zagen Liebe, die dieses Mäd-



(Sondafilm-Bilm, M.) Paula Wessely und Attila Hörbiger in dem Sondafilm „Die Julika“.

chen ihm entgegenbringt, schüchtern, viel zu schüchtern, um sie ihm zu zeigen. Mit einer vernünftigen Frau tritt plötzlich das alte Leben an ihn heran, er versteht sich in eine Liebe, die von vornherein für ihn unmöglich ist, was jeder merkt, nur er nicht. Im Begriffe, alles dieser Frau zu opfern — denn die Ernte will verfaulen — löst die stille, demütige Magd plötzlich vor, um das mühsam Erschaffte zu retten, gewinnt aber noch ihn, den Rittmeister, dem plötzlich der klare Blick wieder gegeben ist. Die Heimat ist Segen, das will der Film besagen.

In das Buch teilten sich **Geza von Bolozan**, der auch die Regie führte und **Lothar Mayring**. Die Anlage läßt **Paula Wessely** eine Fülle von Möglichkeiten offen. Glücklich erfüllt sind die Monologe, die Kleinigkeiten von entzückender Zartheit und Schöheit, die ja schon immer die Hauptstärken der Darstellerin waren. Und wenn sich zu diesem sehr Wesentlichen ihre feine Einfühlbarkeit in die Umwelt gesellen, der sie weitherhaft nachgeht so ist der Erfolg wohl verständlich. Denn sie füllt hier einige etwas durchlässige Stellen aus, die das Buch in der Gesamtaufassung offen lies. Ihr Partner **Attila Hörbiger**, zeigt eine tiefere Ausgeglichenheit seinen früheren Rollen gegenüber und schuf die Gestalt des Rittmeisters sehr lebensnah, seinerseits auch wieder dem Buch etwas ausbühelnd. **Gina Faldenberg** spielte sich in ihrer kurzen Szenen klar heraus. Scheid

Aufruf

Betriebsführer! Handwerksmeister!

Meldet eure freien Lehrstellen für das Frühjahr 1937!

Die Durchführung des zweiten vierjährigen Planes erfordert den Einfluß sämtlicher im deutschen Volke verfügbarer Kräfte. Sie fordert neben dem planmäßigen Einfluß der ausgebildeten Arbeitskräfte vor allem auch einen planmäßigen Einfluß der Jugend. Dieser Einfluß, der durch die Berufsberatung der Arbeitsämter vorgenommen wird, kann nur dann mit Erfolg durchgeführt werden, wenn sämtliche Lehrstellen so rechtzeitig angemeldet werden, daß die Berufsberater frühzeitig einen Überblick über die Gesamtzahl der in ihrem Bezirk freierwerdenden Lehrstellen bekommen.

Um dies zu gewährleisten, sind für die Anleihe der Lehrpläne für Handwerk, Handel und Industrie in Süddeutschland bestimmte Richtlinien getroffen worden, auf die hiermit noch einmal hingewiesen wird. Dieselben bestimmen im einzelnen, daß

1. sämtliche Lehrherren die Lehrstellen frühzeitig bei den Arbeitsämtern zu melden haben,
2. die Arbeitsämter auf Grund dieser Meldungen den Lehrherren, soweit möglich, solche Jugendlichen zuweisen, die für ihn Beruf gefällig, charakterlich und körperlich geeignet erscheinen,
3. jedem Lehrherren nach Möglichkeit mehrere Bewerber zugewiesen werden, aus denen er nach eigenem Gutdünken die für ihn geeignet Ercheinenden auswählen kann,
4. bei der Vorlage der Lehrverträge an die Handelskammern, bzw. Industries- und Handelskammern eine Bescheinigung des zuständigen Arbeitsamts anzuschließen ist, aus der hervorgeht, daß gegen die Einstellung des betreffenden Lehrlings von Seiten des Arbeitsamts keine Bedenken bestehen.

Es liegt im Interesse eines jeden Betriebsführers und Handwerksmeisters, diese Richtlinien zu beachten. Es ist aber auch, aus Verantwortung gegenüber dem planmäßigen Einfluß der Jugend in das deutsche Wirtschaftsleben, die Pflicht eines jeden, danach zu handeln.

Herbstliche Tänze 1937 / Zu dem Tanzabend am 21. Januar

Von Mary Wigman

Zu dem Tanzabend, der am Donnerstag, den 21. Januar, im Studentenhäus stattfindet, stelle uns die Tänzerin **Mary Wigman** folgende Einführung zur Verfügung:

Nach längerer Zeit wieder Solotänze! Man fragt mich, ob ich der Gruppenarbeit müde bin und ob ich einen neuen Weg gehen will, und ich sage gern ein paar Worte dazu. Ich habe als Solistin angefangen, aber schon damals mit dem Blick auf die Arbeit in der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft. Als ich Gruppenwerke einstudierte, hörte ich nicht auf, Solotänze zu schaffen und einzufügen. Und heute, wo ich nach längerer Zeit wieder mit einem Einzelprogramm vor die Öffentlichkeit trete, denke ich ebenso intensiv wie vor dem an die großen und bleibenden Aufgaben des künstlerischen Gemeinschaftstanzes. Inwiefern hat sich nichts geändert. Es waren wie immer im Leben äußere und innere Gründe, die zu meinem neuen Programm führten. Die äußeren sind die einfacheren: Es ist nicht jederzeit durchführbar, mit einer größeren Schar von Tänzerinnen ausgedehnte Gastspielreisen zu unternehmen. Die inneren sind schwerer mittelbar. Immerhin, ich hatte von mir aus noch mancherlei zu sagen, was vorher noch nicht da war oder durch andere Arbeit zurückgedrängt. Der Gemeinschaft ist dabei nicht weniger geboten, es kommt auf Sinn und Richtung der Arbeit an, und ein Einzeltanz kann ebenso wie ein Gedicht oder eine Klavierfonate aus der Gemeinschaft kommen und gemeinschaftsbildend wirken.

Wir werden im Laufe der Jahre nicht nur älter, sondern auch anders, vielleicht einfacher, stiller, legen weniger Wert auf das Einzelne als auf das Ganze und haben das Bedürfnis, mit einem geringen Aufwand an Mitteln viel

zu geben. Es bedarf, je weiter wir vorwärts-schreiten, immer weniger der Erzählung, der persönlichen, subjektiven Mitteilung und der Steigerung. Das Ideal der Dürer ist die knappe Einzelfigur, bei Goethe wie bei den Chinesen. Und in der Musik und im Tanz ist es nicht anders.

Der „Mütterliche Tanz“, das „Schicksalslied“ sind, wie die Namen andeuten, tänzerisch geformte Erlebnisabschnitte komplexer Art. Es steht keine mittelalterliche Plastik dahinter, kein Schicksalslied eines Heldenin oder eines Goethe, eher eines verbannten Gefängnis. Jeder schafft sich sein Schicksalslied selbst, es ist dunkler oder heller, aber das Dunkle braucht nicht weniger Lebensbejahend zu sein als das Helle. Alle Kunst ist indirekt. Die Gestaltung entscheidet, nicht das Thema.

Die „Herbstlichen Tänze“ sind ein Zirkus von einfachen Strophen. Einfach nicht im Sinne von primitiv, sondern von befinnlich. Den Zufällen abgewandt. Herbst ist Reife und Rückblick, aber auch Wissen um Auferstehung und Wiedergeburt. „Segen“, „Tanz der Erinnerung“ und „Tanz der Stille“ sind so. Herbst ist auch Fülle, Kraft und Kampf wie das „Jagdlied“ und die „Windsbraut“. Nur die Unruhe ist gebannt, denn sie ist unerbittlich.

Ich kann wohl annehmen, daß Tanzgedichte dieser Art die Allgemeinheit ebenso angehen wie meine früheren Gruppenarbeiten. Sie sind aus dem Rhythmus des Lebens geboren und werden als Gestalt in ihn wieder eingehen, ihn bereichern, wie ich zu hoffen wage. Das Gebiet der Kunst ist immer nach allen Seiten offen, und solange wir leben, bleibt es uns unglücklicherweise nicht erspart, neue Erfahrungen und Erkenntnisse zu sammeln, nicht nur für uns, sondern für alle.

Kleine Umschau

Notette in der Christuskirche. Am Sonntag, den 24. Januar 1937, 20 Uhr, findet in der Christuskirche die erste Notette dieses Jahres statt. Eingeleitet wird die Feierstunde mit der großen Orgelsonate in f-moll von Rheinberger. An Chören kommen Werke von Eccard und Bach zum Vortrag. Die Ciaccona von Vitali und die Toccata und Fuge in d-moll von Bach vervollständigen die Folge der Notette. Ausführende: Eduard Volbach, Violine und Madrigalvereinigung, Leitung und Orchester: Kirchenmusikdirektor Wilhelm Numpf.

Hochschule für Lehrerbildung Karlsruhe. Am Donnerstag, den 21. Januar 1937, 20.15 Uhr, spricht im Rahmen der Sammelvorlesung „Das deutsche Volk und der deutsche Raum“ Dozent Sappert über das Thema „Die deutsche Landschaft in der deutschen Malerei“.

Dr. Verweyen: Lichtbildvortrag. „Wie man sich in Menschen irren kann!“ Nochmals möchten wir darauf hinweisen, daß der bekannte Redner, Univ.-Prof. Dr. Verweyen aus Bonn, am Freitag, den 22. d. M., 20 Uhr, im Künstlerhausaal seinen Lichtbildvortrag hält. Das Thema des Vortrags lautet: „Wie man sich in Menschen irren kann!“ Anweisungen zu praktischer Menschenkenntnis mit Erläuterungen an Personen des Zuhörerkreises. (Mit Lichtbildern).

Vortrag. Am Donnerstag, den 21. d. M., 20 Uhr, wird Reichsbahnoberrat F. Schmitt im großen Saal des Elektrotechnischen Instituts der Technischen Hochschule Karlsruhe über die Elektrifizierung der Hölental- und Dreieisenbahn einen Lichtbildvortrag halten.

Unzulässige Werbung auf Postwertzeichen. Kürzlich sind von einer Briefmarkenfirma deutsche Postwertzeichen mit Werbungen für ein bestimmtes Briefmarkenalbum und für den Handel gebracht worden. Der Leberdruck verdeckte das Markenbild vollkommen. Die Deutsche Reichspost weist darauf hin, daß der Leberdruck ohne Genehmigung des Reichspostministeriums erfolgt ist. Eine derartige Verwendung amtlicher Postwertzeichen für Werbungen irgendwelcher Art ist nicht zulässig.

Keine DAF-Mitgliedsnummern. Wie die Deutsche Arbeitsfront mitteilt, werden vielfach DAF-Mitglieder erfaßt, ihre Mitgliedsnummer anzugeben. Hierzu müsse betont werden, daß es in der DAF keine Mitgliedsnummern gebe und daß folglich auch in Zukunft eine Frage nach der DAF-Mitgliedsnummer nicht gestellt zu werden braucht.

Kriegsopfer und Vierjahresplan

Arbeitsvermittlung für Kriegs- und Arbeitsopfer

Die Arbeit der deutschen Hauptfürsorgestellen der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge bei Vermittlung von Beschädigten auf Grund des Schwerbeschädigtengesetzes wird durch die Anordnungen des Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsidenten Generalobersten Göring, wesentlich beeinflusst.

Wenngleich die Hauptfürsorgestellen die Kriegs- und Unfallbeschädigten nach den Anordnungen des Beauftragten für den Vierjahresplan im Einvernehmen mit den örtlich zuständigen Arbeitsämtern grundsätzlich wieder den Berufen zuführen, in denen z. B. ein Mangel an Facharbeitern herrscht, so machen sie in Erfüllung ihrer fürsorglichen Aufgaben andererseits darüber, daß bei einem beabsichtigten Arbeitsplanaustausch „gebührend auf die erlittene Kriegsdienst- oder Unfallbeschädigung Rücksicht genommen wird.“

Bei Durchführung der ersten Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan, die die Sicherstellung des Facharbeiternachwuchses regelt, arbeiten Fürsorgestellen und Arbeitsämter in den Fällen enghesig zusammen, in denen die Fürsorgestellen die Ermittlung geeigneter Lehrstellen für Kinder von Kriegsbeschädigten fürsorglich fördern.

Da durch die dritte Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan die Bestimmungen des Schwerbeschädigtengesetzes nicht aufgehoben worden sind, ist zur Lösung des Arbeitsverhältnisses Schwerbeschädigter und Gleichgestellter nach wie vor die Zustimmung der Hauptfürsorgestelle erforderlich, sofern der Beschädigte nach wie vor die Zustimmung der Hauptfürsorgestelle erforderlich ist. Durch enghesige Zusammenarbeiten zwischen den Leitern der Hauptfürsorgestellen und den Präsidenten der Landesarbeitsämter ist die Gewähr geboten, daß die Arbeitsvermittlung der Kriegs- und Arbeitsopfer im Rahmen des Vierjahresplans sowohl den staats- und wirtschaftspolitisch bedeutsamen Aufgaben als auch den Belangen der beschädigten Volksgenossen gerecht wird.

Bezirksversammlung

des Kleingartenbezirks 3

Stark besucht war die Bezirksversammlung des Kleingartenbezirks 3 der Stadtgruppe Karlsruhe am Sonntag, den 17. Januar, im „Kühlen Krug“. Stadtschulungsleiter Madert zeigte in seinen Vorträgen über: „Obstbäume, Sträucher und deren Schädlingsbekämpfung“ und über: „Pflanzlich und Obstveredelung“, tiefe Sachkenntnis. In Hand praktischer Vorführungen konnte jeder Kleingärtner den Vorteil richtiger Bepflanzung und die schädlichen Einwirkungen falscher Behandlung sehen. Nicht weniger dankbar dürften seine Ausführungen über die zahlreich auftretenden tierischen und pflanzlichen Schädlinge und die Arten ihrer Beseitigung von unsern Kleingärtnern aufgenommen worden sein.

Im zweiten Vortrag „Kampf dem Verderb“ führte Herr Gallmann von Freiburg einen Apparat vor, den man auf Feuer oder Gas stellt und in ihm Abfallprodukte, Obst, Kraut-

blätter, Rhabarber, Tomaten, gelbe Rüben usw. zum herrlichsten Gelee bereitet. Die neue Form der Säftegewinnung ist zudem bedeutend ertragsreicher und ergibt ein besseres Produkt. Das während des Vortrages bereitete Produkt wurde zur Kostprobe gereicht. Die Rückstände werden als Suppeneinlagen verwendet.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Ausflücht für Donnerstag: Voraussichtlich unbeständiges, aber kälteres Wetter.

Rheinwasserstände:

Alteisenbahn, 18. Jan.: 187 cm; 19. Jan.: 185 cm.
 Dreifisch, 18. Jan.: 69 cm; 19. Jan.: 73 cm.
 Aich, 18. Jan.: 200 cm; 19. Jan.: 195 cm.
 Karlsruhe-Warzen, 18. Jan.: 357 cm; 19. Jan.: 354 cm.
 Mannheim, 18. Jan.: 266 cm; 19. Jan.: 255 cm.
 Gaub, 18. Jan.: 207 cm; 19. Jan.: 200 cm.

Verkehrsunfälle, die zu Prozessen führten

Zwei lehrreiche Fälle vor der Karlsruher Strafkammer
Zweimal um das Vorfahrtsrecht

Am 12. Mai 1936 verurteilte die Große Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe den 36 Jahre alten Friedrich Degler aus Baden-Baden wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten. Gegen den mitangeklagten verheirateten 54 Jahre alten Max Verlich aus Karlsruhe wurde das Verfahren auf Grund des Straffreiheitsgesetzes eingestellt.

Degler fuhr am 4. November 1935 nach der Anlage mit seinem Personewagen in allzu rascher Fahrt und unter Außerachtlassung der erforderlichen Aufmerksamkeit in westlicher Richtung durch die Weinbrennerstraße, als aus der Bunsenstrasse Verlich auf seinem Fahrrad links einbog und den Weg Deglers kreuzte. Verlich, der die Weinbrennerstraße kreuzte, wurde am Hinterrad erfasst, so daß er zu Boden geschleudert wurde und dabei einen Bruch des Oberschenkels erlitt. Ein zweiter Radfahrer, der Führer Albert Hoffmann, der ebenfalls in westlicher Richtung durch die Weinbrennerstraße fuhr und die Kreuzung passiert hatte, wurde dabei ebenfalls erfasst, auf den Bürgersteig geschleudert und so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat.

Das Landgericht kam zu der Beurteilung des Kraftwagenführers, der nach Ansicht des Gerichts nicht die in Verkehr erforderliche Aufmerksamkeit beobachtet hätte; er hätte sonst den ersten Radfahrer schon früher sehen müssen und den Unfall vermeiden können. Der Radfahrer,

Sport und Spiel

Ringer-Mannschaftskämpfe

Eiche Sandhofen — RSB Wiesental 9:7

Vor gutem Besuch empfing am Sonntag die Ringerstaffel von Eiche Sandhofen den RSB Wiesental zum Rückkampf um die badische Mannschaftsmeisterschaft in der Gruppe Nord. Wie schon im Vorkampf in Wiesental kamen die Sandhöfer auch dieses Mal zum Sieg, allerdings nur mit 9:7 knapper als vor Wochenfrist. In den drei leichtesten Gewichtsklassen setzten sich durchweg die Sandhöfer Ringer durch. In den nächsten drei Bewegungen glücken die Gäste aber wieder aus, so daß der Schwergewichtskampf zwischen Exeuropameister Robert Rupp (Sandhofen) und Groß (Wiesental), den der Mannheimer nach

Punkten gewann, den Ausschlag zum Siege gab.

Pantam: Altraum (S) schlägt Scheuring (W) n. P.; Feder: Götz (S) schlägt Baumann (W) n. P.; Leicht: Sommer (S) schlägt Hamich (W) entscheidend; Welter: Seiffa (W) schlägt Weiffel (S) n. P.; Mittel: Rothardt (W) schlägt Schenk (S) n. P.; Halbflügel: Raier (W) schlägt Emmering (S) entscheidend; Schwer: R. Rupp (S) schlägt Groß (W) n. P.

Germ. Weingarten — VfL 86 Mannheim 13:6
 Der Rückkampf der Kreisweiten von Unter- und Mittelbaden, VfL 86 Mannheim und Germania Weingarten, in Weingarten brachte diesmal den Weingartenern einen sicheren 13:6-Sieg ein. Durch ihren klaren Vorkampfsieg behaupteten die Mannheimer sich aber in der Gesamtwertung mit 21:16, so daß Weingarten damit, ebenso wie der RSB Wiesental, aus dem weiteren Wettbewerb ausschied. **Die Ergebnisse:** Pantam Raiber (W) schlägt Lehmann (M) n. P.; Feder: Bodenmüller (W) schlägt Krauter (M) entscheidend; Leicht: Steib (W) schlägt Diehl (M) entscheidend; Welter: Meurer (W) schlägt Frei (W) entscheidend; Mittel: Ziegler (W) schlägt Denu (M) n. P.; Halbflügel: Pink (W) schlägt Vatin (M) entscheidend; Schwer: Rudolph (M) schlägt Beh (W) entscheidend.

Ein Geist — ein Wille — eine Tat.
Opfert bei der Kleiderammlung des RSB.

Württembergischer Turner gegen Baden

Zum Turnkampf gegen Baden am 24. Januar in Heilbronn hat jetzt der Gau Württemberg seine Mannschaft aufgestellt. Die Menge wurde bei einem Ausschreibungsturnen in Esslingen ermittelt, wo sich Hermann von Ebd. Ullm als bester Turner erwies. Die Mannschaft hat folgendes Aussehen:

Göggel (Feuerwehr Stuttgart), Hermann (Ebd Ullm), Kammerbauer (W. Ruchen), Mad (W. Stuttgart), Auwärter (W. Kornweheim), Reh (W. Kornweheim), Seib (W. Seidlingen), Renner (W. Seidlingen); Ersatz: Daiber (W. Kornweheim).

Olympiasieger Manger in Ruchbach

Olympiasieger Sepp Manger beteiligte sich am Wochenende an einer Schwerathletik-Vereinigung in Ruchbach bei Lehr in Baden und schaffte im olympischen Dreikampf genau 800 Pfund (Drücken 280, Reißen 295 und Stoßen 305 Pfd.). Der frühere Weltreformmann Jäckle (Ruchbach) kam nur auf 705 (215, 220, 270) Pfd.

In Kürze

Am Sonntag, den 24. Januar, wird in Karlsruhe („Bier Jahreszeiten“) ein Fiedlturnier zu Gunsten der Winterhilfe abgehalten, das die besten badischen Meister in seinen Mannschaftsarten zeigt.

Der VfL Mannheim-Redaran, der schon wiederholt erfolgreiche Fußballkämpfe im Ausland bestritt, wird am 21. Februar in Straßburg gegen den bekannten und spielfestesten Racing-Club spielen.

Schmelings Weltmeisterschaftskampf mit Praddok ist nun nach dem Zusammenbruch der jüdischen Postothek als gekündigt zu betrachten. Der Titelkampf findet am 8. Juni in Long-Island-City statt. Schmelings Schauskampfreise durch die Vereinigten Staaten beginnt bereits am 1. März.

Acht Landesmeister wurden vom Französischen Fußball-Verband für das im Rahmen der Pariser Weltausstellung geplante Fußballturnier eingeladen, darunter auch Deutschland.

Keine Fastnachtsveranstaltung ohne das Abzeichen des WFW!

gegen den das Verfahren dann eingestellt wurde, habe sich mitschuldig gemacht, da er das Vorfahrtsrecht des Angeklagten Dealer mißachtet habe.

Das von dem Angeklagten Degler angerufene Reichsgericht hat das Urteil aufgehoben und neue Verhandlung anberaumt, da das Landgericht sich mit der

Frage des Vorfahrtsrechts

nicht genügend auseinandergesetzt hätte. Die Strafkammer fällt folgendes Urteil: Das Verfahren gegen den Angeklagten Degler aus Baden-Baden wird auf Grund des § 2 Ziffer 2 des Gesetzes vom 28. April 1936 über die Gewährung von Straffreiheit eingestellt. In den Urteilsgründen wurde u. a. ausgeführt:

Der Angeklagte Degler hatte grundsätzlich das Vorfahrtsrecht, als er durch die Weinbrennerstraße fuhr, aus zwei Gründen: weil er ein Motorfahrzeug führte und im Verhältnis zur einmündenden Bunsenstrasse von rechts kam.

Ein Vorfahrtsrecht besteht jedoch nicht, wenn der andere sich schon in der Kreuzung befindet. D. ist in die Kreuzung hineingefahren, als Degler noch etwa 27 Meter in der Nähe der Kreuzung gewesen ist. D. ist unaufmerksam gefahren und befand sich in der Kreuzung, als der Angeklagte D. noch etwas weniger als 27 Meter von der Stelle des Zusammenstoßes entfernt war. Hier also greift das Vorfahrtsrecht nicht mehr Platz, sondern die Bestimmung des § 25 der Reichsstraßenverkehrsordnung.

In dem Augenblick, als der Angeklagte D. in die Nähe der Kreuzung kam — und er hätte sehen müssen, daß da vorne der Radfahrer V. unaufmerksam in die Kreuzung hineingefahren kam — kann er sich nicht mehr auf das Vorfahrtsrecht berufen, da muß er die allgemeine Bestimmung beachten und sehen, daß er keinen anderen verletzt oder beschädigt. Er hat fahrlässig gehandelt, da er den Radfahrer erst kurz vorher gesehen hat. Es gilt für ihn nicht nur der Grundtat, daß er nur die rechte Seite der Fahrbahn zu beachten hat; er hat die Verpflichtung, die ganze Kreuzung zu beachten, wenn der andere schon in der Kreuzung ist. Das Gericht war der Ansicht, daß das Verschulden beiderseitig leicht ist. Es steht auf dem Standpunkt, daß D. keine höhere Strafe als ein Monat Gefängnis zu treffen hätte und hat das Amnestiegesetz angewendet. Daher hat das Gericht das Verfahren gegen ihn eingestellt.

Ein weiterer Verkehrsunfall kam am Montag vor der 4. Großen Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe zur Verhandlung. Auf Einladung der Justizverwaltung wohnten der Verhandlung dieses Strafprozesses eine Anzahl Unterprimaner hiesiger höherer Lehranstalten bei, vor denen der Leiter der Justizpraktik, Landgerichtsrat Dr. Blaton, einen einflussreichen Vortrag über Einrichtungen und Aufgaben der Rechtspflege hielt.

Unter der Anführung wegen fahrlässiger Tötung hatte sich die 44 Jahre alte Ehefrau Amalie Müller aus Karlsruhe-Knielingen zu verantworten. Die Angeklagte verfuhr am 20. August 1936 in Knielingen auf dem Fahrrad aus der Rüdthofenstraße kommend, die Saarlandstraße (Hauptverkehrsstraße) zu überqueren, als von Karlsruhe kommend, der Kraftfahrer Friedrich Schrey aus Forstheim mit einem Bulldog mit Anhänger heranzufuhr, wobei die Angeklagte dessen Vorfahrtsrecht verletzte. Die Folge war, daß der auf sein Vorfahrtsrecht vertrauende Fernfahrer scharf nach links ausbiegen mußte. Dabei wurde der 33 Jahre alte Fritz Wetter auf dem Gehweg überfahren und so schwer verletzt, daß er sofort starb.

Nach dem Gutachten des Sachverständigen, Diplomingenieur Otto Brill, hat die Angeklagte das Vorfahrtsrecht in krasser Weise verletzt.

Es ist vollkommen unverfänglich, daß die Radfahrerin verfuhr, in einer solch kurzen Entfernung vor dem Lastzug die Straße noch zu überqueren. Den Führer des Lastzuges trifft kein Verschulden.

Der Angeklagte vertrat die Ansicht, daß die Angeklagte die Schuld an dem Tode des Verunglückten treffe. Er beantragte eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen.

Die Strafkammer verurteilte die Angeklagte wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit Verletzung der §§ 36 und 27 der Reichsstraßenverkehrsordnung zu einer Gefängnisstrafe von vier Wochen.

Das Gericht gelangte zu der Überzeugung, daß die Angeklagte strafbar und schuldig ist an dem Unfall, der sich in Knielingen ereignet hat. Es besteht kein Zweifel, daß sie in erster Linie das Vorfahrtsrecht des Kraftwagenführers Schrey verletzt hat, es kommt hinzu, daß die Angeklagte die Annäherung des Bulldogs gesehen hat und damit rechnen konnte, daß er das Vorfahrtsrecht geltend macht und es ihr nicht mehr reichen würde, über die Straße hinweg zu kommen. Sie ist schuldig, daß der Bulldogführer nach links auszubiegen hat. Das Verschulden ist andererseits nicht so groß, wie es in der Mehrzahl der Fälle wegen fahrlässiger Tötung vorliegt. Es wurde strafmildernd berücksichtigt, daß die Frau den Verkehrsverhältnissen nicht gewachsen war.

Mitteilungen des Bad. Staatsheaters

Die Eröffnung des Programms am 6. Sinfonieconcert. Das Programm für das 6. Sinfonieconcert des Bad. Staatsheaters steht als erstes die Partita in F von Bach vor, die zum erstenmal in Karlsruhe zu hören sein wird. Ebenfalls zum erstenmal wird unter der leitenden Mitwirkung der Konzertmeister Hans Schenkell und Thomas Vogt ein Konzert für zwei Violinen (op. 5) des Münchener Komponisten und Dirigenten des Bad. Vereins Karl Marx zur Aufführung gebracht. Den Abschluß bildet Beethovens 2. Sinfonie in D-dur. Der Dirigent des Abends ist Joseph Reiberth.

SENDEFOLGE

DES REICHSENDERS STUTTGART

Mittwoch, den 20. Januar 1937
 6.00 Choral, Zeitangabe, Wetterbericht — 6.05 Gymnastik — 6.30 Frühstück. In der Pause: von 7.00—7.10: Frühnachrichten — 8.00 Wasserstandsmedienungen — 8.05 Wetterbericht, Konzertsaal — 8.30 Musikalische Frühstunde, Pause — 9.30 „Wänter, geht mit euren Kindern ins Kino!“ — 10.00 „Alles oder nichts“, das ist Reich — 11.15 „Für dich, Bauer!“ — 12.00 Aus Karlsruhe: Musikalische Kurzwelle — 13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten — 13.15 Aus Karlsruhe: Musikalische Kurzwelle — 14.00 „Miserable von Drei bis Drei — 15.30 „So machen wir's!“ — 16.00 Musik am Nachmittag — 17.30 „Sechzehn Minuten Trübsal“ — 18.00 Unter freudigen, klingendes Frankfurt — 19.45 „Frauen schreiben Briefe“ — 20.00 Nachrichtenbericht — 20.10 „Spiel's ein auf!“ — 20.45 „Schubert-Jubiläum“ — 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht — 22.15 „Ziehst du mich?“ — 22.30 Tanz- und Unterhaltungsmusik, das hiesige Singt-Singt-Singt — 24.00 bis 2.00 Unterhaltungskonzert.

UND DES DEUTSCHLANDSENDERS

6.00 Gedenkspiel, Morgenröte, Wetter; auch: Schallplatten — 6.30 Frühstück; dazu: 7.00: Nachrichten — 8.40 Kleine Turnstunde für die Hausfrau — 10.00 Kein Platz in Venedig! — 11.15 Schwerebericht — 11.30 Der Bauer bricht, der Bauer hirt; auch: Wetterbericht — 12.00 Musik zum Mittag — 12.55 Zeitzeichen — 13.00 Glandwinische — 13.45 Deutsche Nachrichten — 14.00 Mitternacht

Zwei bis Drei — 15.00 Wetter und Wänter, Programmhinweise — 16.15 Künstler der Wänter Scala — 16.00 Musik am Nachmittag — 17.30 Musikalische Kurzwelle — 18.20 „Mißbillig!“ — 3. Ruchhorn steht eine Woche am den großen König — 18.40 Sportant — 19.00 Albert Koring — 19.45 Deutschlandsende — 20.00 „Kurzweil“, auch: Wetter, Kurznachrichten — 20.10 Sinfonieconcert, auch: 21.00 Die großen deutschen Sinfoniker: Wagner — 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, auch: Deutschlandsende — 22.30 Eine kleine Nachtmusik — 22.45 Wetterbericht — 23.00 Wir bitten zum Tanz.

Hören Sie heute:

20.10 Spiel's ein auf! Stuttgart.
 20.10 Opernconcert: Frankfurt.
 20.10 Zangeband: Bismarck.
 20.15 Nachrichten durch den Reichsvereinigung der Ehre, 2. Teil: Berlin, Saarbrücken, Köln, Leipzig, Hamburg.
 20.40 Töcke: Norditalien.
 20.45 Unter froh! München: München.
 20.45 Schubert-Jubiläum: Stuttgart.
 20.45 Tempo! Tempo! Frankfurt.
 20.45 Reichsanstalten: Frankfurt.
 21.00 Mozart-Sonnet: Deutschlandsender.
 21.15 Sinfonieconcert: London Ref.
 21.30 Sinfonieconcert: Straßburg.

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 20. Januar 1937

Bad. Staatsheaters: 20 Uhr: 6. Sinfonieconcert. Colosseum: 20.15 Uhr: Varietätprogramm. Cabaret: Württemberg. Union: Württemberg. Gloria: Die Julia. Reich: Das Mädchen vom Potsdamer Platz. Ball: Die Julia. Schauburg: Ein Lieb Knag an. Kaffee Bauer: Kapelle Heinz Hendrich. Kaffee Döner: Kapelle Fritz Greinert. Unter Tanzabend. Kaffee Wänter: Kapelle Arthur Ostermann. Weinhaus Jutz: Kabarettprogramm.



Aus Stadt und Land



Briefe aus dem Lande

Faschingsaufstakt in Durlach

In der närrisch decorierten Durlacher Festhalle hielt am Sonntag die 1. Große Karnevalsgesellschaft Durlach ihre diesjährige Damen- und Fremdenfeier ab. In großer Anzahl hatten sich die Besucher aus Durlach und Umgebung dazu eingefunden. Unter den Klängen des Büttenmarsches zog der Präsident **Forstner** entbot dem Narrenvolk den Willkomm. Sein besonderer Gruß galt Bürgermeister **Sauerhöfer**, den Ratsherren, dem Ehrenpräsidenten **Schaber** und den Vertretern der Großstadt Karlsruhe und Pforzheim, der Karnevalsgesellschaften aus Eitingen und Weingarten und des „Niederfranz“ Karlsruhe. Es folgte der Aufmarsch der Büttenredner. **Narr Weiler** als „Frau Schlappermeier“ aus dem „Mauerloch“ machte den Anfang. **Dr. Sager** Helme trat als Köppler und Mederer auf. **Martin Kaper** nahm als „Gerratspuppe“ die hohen Mäde unter die Lupe. **Dr. Schmitt** Emil sprach von den Leiden des Mannes. Der „Straßenbahnkassierer“ (**A. Schmidt**) gab seine Erlebnisse zum besten, und **Frau Dill**, die „Dorlacher Klaffbase“, hielt ein Klagebild über Entrümpelung, Verdunkelung und sonstige dunkle Affären. Vom Stadtteil **Kue** war **Narr Kausch** als Abgeandter erschienen. Von auswärts hatte sich wiederum der Frankfurter Narrenkönig **Max Jaa** eingefunden. Ihm stand **Jacob Dörig** aus Eitingen nicht viel nach.

Alles in allem: Durlachs Faschingsaufstakt war herrlich!

Kappelroeder Begebenheiten

Die **Narrhalla Kappelroeder** bereitet gegenwärtig ihre Hauptaufführung für Fastnachtsonntag und -dienstag vor und hat wieder ein Stück aus unserer reichen Heimatgeschichte, betitelt „Arbogast vom Wiedenbüsch, Narrbitter auf Burg Rodod“, gewählt. — Am Samstagabend war im „Löwen“ eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung der **KRDV**. Bürgermeister **Sutterer** begrüßte besonders den Redner des Abends, **Fris Kraus** aus Durlach, der in überzeugender Weise über das Thema „Der Kampf um Freiheit und Brot“ sprach. — Im „Prinzen“ fand am letzten Sonntag eine Arbeitertagung der **KRDV** des Kreises Wühl statt, an der sich die Mitglieder des Kreisstabes sowie sämtliche Ortsgruppen- und Stützpunktleiter beteiligten. Während der Mittagspause konzertierte unsere **Trachtenkapelle**. Der **Stützpunkt Kappelroeder** rief seine Mitglieder auf letzten Samstagabend zu einer außerordentlichen Generalversammlung in den „Löwen“ ein. Die Generalversammlung wählte einstimmig den bisherigen Stellvertreter, **Walter Lenf**, zum Vereinsführer und ernannte den verstorbenen Hauptlehrer **Altmann** zum Ehrenvorsitzenden.

Was Offenburg berichtet

Ein würdiger Auftakt für die Reihe der in nächster Zeit in Offenburg stattfindenden Veranstaltungen war die große **Kolonialausstellung** im Bürgeraal. Sie hat große Beachtung gefunden, die Schuljugend besuchte die Ausstellung geschlossen. — Die **Badische Bühne Offenburg** gastierte im Dreifünfjahr, der bis auf den letzten Platz besetzt war. Das Schauspiel „Der Strom“ von **Max Halbe** hat allgem. einen Anfang gefunden und die Darsteller, besonders der **Gastspielleiter von der Trenz**, Karlsruhe, konnte einen großen Erfolg buchen. — In den beiden **Waldspieltheatern** konnte **Hans Albers** bei seinem Auftreten sümmlichen Beifall ernten. Er hat sich auch in das goldene Buch der Stadt Offenburg eingetragen. Eine einseitige **Schaubühne** veranstaltete die **Feuerlöschpolizei** am Sonntag. Dieser Übung lag ein **Feueranruf** auf Offenburg zugrunde. Mit ihr hat die **Feuerlöschpolizei** aber auch erneut einer zahlreichen Zuschauermenge einen Beweis ihrer Schlafrast gegeben. — Die **Offenburger Fastnacht** hat schon begonnen. Die ersten **Kapenabende** haben in der vergangenen Woche stattgefunden. Die **Großveranstaltungen** werden in diesem Jahre alle durch die **NS-G „Kraft durch Freude“** durchgeführt.

Neuigkeiten aus St. Georgen

Der weit bekannte **St. Georgen** von St. Georgen beging am Samstag sein 25jähriges Jubiläum. Als Auftakt des Festabends fand ein imposanter **Fackelzug** mit anschließender **Arbeitsfeier** am Kriegerdenkmal statt. Im Laufe des Abends konnten **Vereinsführer E. Trautwein** und **Kreisführer Schüle**, **Schönach**, verschiedene Ehrungen vornehmen. So wurden für ihre Verdienste **Karl Nädle**, **Wolfgang Diegel** und **Andreas Koenigsfelder** zu **Ehrenmitgliedern** ernannt. Weitere acht Mitglieder konnten für 25jährige und 19 Mitglieder für 15jährige **Mitgliedschaft** geehrt werden, während **Kreisjugendwart Hauptlehrer Müller** die goldene **Ehrennadel** des **Chores** überreicht bekam. Umrahmt war der Abend mit **heiteren Darbietungen**. Das für Sonntag geplante **Jubiläumsspektakel** mußte infolge **Schneemangels** verschoben werden. — Der **katholische Kirchenchor** hielt seine gut besuchte **Generalversammlung** ab. — Der **hiesige Schachklub** führte den seit einiger Zeit fälligen **Nachkampf** mit dem **Schachklub** **Lahr** durch, bei dem **St. Georgen** einen knappen **Sieg** errang. — **Postkassierer** **Ludwig Schwarz** und **Polizeiwachmeister** **Karl Pfaff** erhielten

für langjährige Dienste in der Wehrmacht die **Dienstauszeichnung** 3. und 4. Klasse. — **Erst** 25jährig starb **Frau Luise Treffer**, geb. **Steidinger**. Eine überaus zahlreiche **Trauer-gemeinde** geleitete sie zur letzten Ruhe. — Der **hiesige Sanitätszug** hält auch dieses Jahr wieder seinen **Winterausbildungskurs** ab, der dieser Tage begonnen hat. — Die **stadesamtlichen Eintragungen** des abgelaufenen Jahres 1936 zeigten eine erfreuliche Steigerung der **Geburten** und **Eheschließungen**. Es wurden 93 (76) Geburten, 55 (46) Eheschließungen und 57 (66) Sterbefälle registriert.

Blüten im Breisgau

In der oberrheinischen Tiefebene, besonders im **Breisgau**, herrscht seit Wochen statt **Winterfalte** eine abnorme, gemäßigte **Witterung**. Seit Mitte Dezember bis in die dritte Januarwoche blühen **Stammrosen**, **Margeriten**, **Veilchen**, **Jasmin**; alle Bäume, die gefüllt werden, stehen in **vollstem Saft**, sogar **Kuhbäume**; im **Kaiserstuhlgebiet** blühen die **Äpfel** immer noch und **zahlreiche Feldfrüchte**, die **draußen** blieben, wachsen weiter. **Sogar ganze Felder** mit **Weizen** brauchen noch nicht **abgeerntet** zu werden.

Kleine badische Chronik

Aus der unteren Hardt

A. Spöck, (Verschiedenes.) Unter großer **Beteiligung** wurde der **weitbekannte** **Meßgermeister Hartmann** zu **Grabe** getragen. Am **Grabe** legten der **Vorstand** des **Kriegerbundes** und der **Sanitätskolonne** einen **Kranz** nieder. — Am **Donnerstagabend** hielt der **Wiederherstellungsverein** seine **Generalversammlung** in der „Krone“ ab. — Am **Samstag** verunglückte der **Kandwirt** **Albert Feßner** beim **Sandfahren** nach **Unterrombach** derart, daß er nach **Bruchfall** ins **Krankenhaus** gebracht werden mußte. — Am **Sonntag** hielt im „Grünen Baum“ der **Gesangverein „Niederfranz“** seine **Generalversammlung** ab. Als **Vereinsführer** wählte wieder **Leopold Mad**, als **Stellvertreter** **Ferdinand Paulus**; als **Kassier** **Heinrich Herling**, als **Schriftführer** **Adolf Feßner** und als **Unterassessor** **Ferdinand Simon**.

Aus Kraichgau und Bruhln

v. Karlsdorf, (Der „Niederfranz“) hielt seine **Hauptversammlung** ab. **Vereinsführer** **A. Hörner** erstattete den **Jahresbericht** und ernannte **Paul Schindwein** und **Hugo Weischenfelder** für **40jährige** Sängerreihe zu **Ehrenmitgliedern**, 3 weitere **Sänger** wurden für **25 Jahre** ausgezeichnet. An **Stelle** des **auscheidenden** **Sängervorstandes** **H. Schindwein** wurde **Oskar Schmitt** zum **Sängervorstand** und **Hellw. Vereinsführer** berufen.

I. Helmsheim, (Verschiedenes.) Ein **zahlreiches** **Trauergefolge** gab dem im **Alter** von **67 1/2 Jahren** verstorbenen **Wagnermeister** **Wilhelm Stud** das **letzte Geleit**. Der **Verstorbene** hat über **28 Jahre** lang das **Am** des **evang. Kirchenbauers** versehen. Bei der **Freiwilligen Feuerwehr** war er **Mitbegründer**.

X. Breiten, (Verschiedenes.) Die **Altkriegsteilnehmer** **Chr. Vesche** und **Karl Weg** sowie **5 Witwen** von **hiesigen** **Teilnehmern** von **1870/71** wurden **anlässlich** des **18. Januar** mit **den** seit **Jahren** eingeführten **Ehrengebern** **bedacht**. — **Einen** **stimmungsvollen** **Kameradschaftsabend** **benutzte** die **„Kriegerkameradschaft 1910“** unter **Leitung** von **Ratsbr. E. Eßer**. — **Im** **nahen** **Sondelsheim** **feierte** **Jacob Hed** seinen **85. Geburtstag**.

I. Eppingen, (Verschiedenes.) Die **von** **Verein** für **Bewegungsspiele** **veranstaltete** **Abendunterhaltung** **erfreute** sich **eines** **zahlreichen** **Besuches**. **Nach** der **Begrüßungsansprache** **durch** **Vereinsführer** **Kiehl** **bot** ein **reichhaltiges** **Programm** **viel** **Unterhaltung**. Die **Feuerwehrkapelle** **spielte** **zum** **Tanz** **auf**. — **Einen** **Kameradschaftsabend** **hielten** die **Mitglieder** der **hiesigen** **Veteranenkameradschaft** **ab**. Eine **Begrüßungsansprache** **hielt** **Kameradschaftsleiter** **Jost**. — **Im** **Alter** **von** **71 Jahren** **verstarb** **hier** **Frau** **Luise Wieser**, **geb.** **Bühler**.

Aus der Hardt

Z. Forstheim, (Verschiedenes.) Am **Samstag** **abend** **fand** im „**Adler**“ eine **weitere** **wichtige** **Döbhaber** **versammlung** **statt**, in der **Kreisobstbauinspektor** **Floß** **über** die **Befandlung** und **Auslichtung** der **Döbhaber** **sprach**. **Unter** **anderem** **wurde** **dabei** **auch** **ein** **Döbhaber** **vereins** **ins** **Leben** **gerufen**. Als **Vereinsführer**, **hat** **man** **Döbhaber** **Josef Klein** **gewählt**. — **Am** **Sonntag** **veranstaltete** der **Gesangverein „Froh-sinn“** im **Schwannensaal** **einen** **Theaterabend**, **der** **ein** **vollst** **Haus** **brachte**. — **Am** **Montag** **feierte** **Anton** **Leibold**, **Bahnarbeiter** **a. D.**, **in** **förperlicher** **Frische** **seinen** **81. Geburtstag**.

Aus dem Renchtal

Stadelhofen, (Glückliche Erben.) Dieser **Tage** **erhielten** die **Geschwister** **Josef** **und** **Katharina** **Schneeder** **von** **amerikanischen** **Kontulde** die **erfreuliche** **Mitteilung**, **daß** **ein** **Verband** **in** **Höhe** **von** **45.000 Dollar** **geerbt** **haben**. Eine **1912** **in** **Nordamerika** **verstorbenen** **Berta** **Huber**

Süddeutsche Wasserstraßen

„Süddeutsche Wasserstraßen“ (früher „Südwestdeutschland“) 12. Jahrgang, Heft 4, Vierteljahresschrift, herausgegeben vom Südwestdeutschen Kanalverein und Verband Obere Donau — Das neue Heft enthält neben einer Anzahl von Tagungsberichten über Raumpfanung in Würtemberg und an der Oberen Donau, sowie über die süddeutschen Wasserstraßenprojekte Hochrhein Basel-Konstanz und Saarpalz-Rhein-Kanal drei bemerkenswerte Aufsätze. Der eine behandelt die Frage der Verbindung des Neckars von Plochingen über die Schwäbische Alb zur Donau bei Ulm. Der Reutlinger Großindustrielle **Dr. Gminder** vertritt den Standpunkt, daß dieses Schlußstück über den rund 30 Kilometer breiten **Nieder** **nicht** **über**, sondern **durch** die **Alb** **geführt** **werde**. — **Über** **regierungsrat** **Elben** **veröffentlicht** die **erste** **Jahreszusammenfassung** **des** **Güterverkehrs** **auf** **dem** **Neckar** **seit** **seiner** **Eröffnung** **als** **Großschiffahrtsstraße** **bis** **Heilbronn**. **Demnach** **erhielt** **sich** **schon** **ein** **Gesamtjahresverkehr** **von** **über** **1 Million** **Tonnen**. — **Ein** **dritter** **Aussatz** **Kulturelle** **Tradition** **im** **Oberen** **Donaugebiet** **von** **Dr. Schnellbach** **weist** **darauf** **hin**, **daß** **die** **Wieder** **erweckung** **des** **einst** **blühenden** **Lebens** **dieser** **Landstriche** **auf** **dem** **Weg** **über** **den** **Ausbau** **der** **Donaustraße** **Regensburg-Ulm** **zur** **Großschiffahrtsstraße** **von** **größter** **Wichtigkeit** **ist**.

Aus dem Kinzigtal

er. Gengenbach, (Verschiedenes.) Am **Sonntag** **fand** im „**Virchen**“ vom **Kaninchenzuchtverein** die **ordentliche** **Jahreshauptversammlung** **statt**. **Vereinsführer** **Kiefer** **gab** **im** **Geschäftsbericht** **die** **neuen** **Hinweise** **des** **NRK** **bekannt**. **Drei** **Züchter** **erhielten** **die** **vom** **NRK** **zugewiesenen** **Ehrenpreise** **als** **Anerkennung** **ihrer** **Zuchtleistungen** **durch** **den** **Vereinsführer** **überreicht**. — **Der** **Nachmittag** **vereinigten** **die** **Mitglieder** **der** **KRDV** **in** **einer** **Versammlung** **im** **Sonnenaal**. **Kameradschafts-** **führer** **Hundertpfund** **besprach** **die** **zahlreich** **Erschienenen**. **Kamerad** **Schröder** **von** **Offenburg** **sprach** **über** **die** **ehemaligen** **deutschen** **Kolonien**.

er. Bergshaupten, (Generalappell.) An **Stelle** **des** **seit** **einiger** **Zeit** **erkrankten** **Kameradschaftsführers** **Kern** **sand** **unter** **Führung** **seines** **Stellvertreters**, **Bürgermeister** **Wetter**, **am** **Sonntag** **abend** **in** **der** **„Krone“** **die** **ordentliche** **Jahreshauptversammlung** **statt**. **In** **der** **Führung** **ist** **keine** **Änderung** **zu** **verzeichnen**. **Umrahmt** **von** **alten** **Soldatenliebern** **und** **kleineren** **Ansprachen** **ging** **der** **Abend** **in** **gemütlicher** **Unterhaltung** **zu** **Ende**.

er. Hofweier, (Merke.) Die **sterbliche** **Hülle** **des** **weit** **bekannt** **Holzhandlers** **und** **Fabrikanten** **Ludwig** **Armbruster** **wurde** **unter** **großer** **Anteilnahme** **zu** **Grabe** **getragen**. — **Zur** **Ehe** **wurden** **aufgeboten**: **Josef** **Schulz** **und** **Justina** **Wolf**. — **Im** **„Engel“** **vereinigten** **sich** **am** **Sonntag** **die** **Mitglieder** **der** **hiesigen** **Kriegerkameradschaft** **zu** **einer** **eindrucks-** **vollen** **Kundgebung**. **Für** **den** **verbundenen** **Bezirksführer** **sprach** **Herr** **Zehausen**, **Rechnungsführer** **Müller**, **der** **Krieger-** **kameradschaftsführer** **und** **der** **Ortsgruppen-** **leiter**.

Wer kann Angaben machen?

Am **15. Januar** **1937** **wurde** **in** **Gottenheim** **(Amt** **Freiburg** **i. Br.)** **am** **Bahndamm** **eine** **unbekannte** **männliche** **Leiche** **mit** **abgetrenntem** **Kopf** **aufgefunden**. **Beschreibung**: **20—25 Jahre** **alt**, **vermutlich** **Landwirt**, **1,70 Meter** **groß**, **unterleht**, **dunkelblonde** **Haare**, **hohe** **Stirn**, **braune** **Augenbrauen**, **große**, **spitze**, **wellige** **Nase**, **bartlos**, **vollständige** **Zähne**, **ovales** **Gesicht**, **große** **Hände** **und** **Füße**, **leichte** **Kleider**. **Bekleidung**: **graue** **neue** **Stoffsportmütze**, **im** **Winter** **die** **Auffschiff** **Emil** **Treiser**, **Freiburg/Br.**, **orangefarbener** **Lodenrock**, **am** **Hals** **schleifbar**, **zwei** **Pullover**, **ein** **hellgrauer** **und** **ein** **hellblauer**, **schwarzblaue** **Manchetterhose**, **braune** **Baum-** **wollstrümpfe**, **rotbraune** **Halbschuhe**. **Gr. 43**, **graue** **Unterhose**, **grünacretiertes** **Sport-** **hemd**, **weißes** **Trikotunterhemd** **und** **beige** **Gamaschen** **mit** **Druckknöpfen**.

Wer **fachdienliche** **Angaben** **machen** **kann**, **wird** **erucht**, **dies** **der** **nächsten** **Wendbarmerie-** **und** **Polizeistelle** **Karlsruhe** **mitzuteilen**.

Was das Hanauerland berichtet

t. Freistett. Die **in** **der** **letzten** **Woche** **hier** **abgehaltene** **Treibjagd** **erach** **eine** **Strecke** **von** **rund** **400 Haken** **und** **160 Fasanen**. — **Zur** **Ehe** **aufgeboten** **wurden**: **Robert** **Marin** **und** **Josefine** **Vol-** **let**, **Emil** **Zimmer** **und** **Karoline** **Martha** **Sul-** **ter**. — **Im** **Alter** **von** **erst** **59 Jahren** **verstarb** **Magdalena** **Krauß** **geb.** **Ulrich**. **Unter** **großer** **Beteiligung** **wurde** **sie** **zu** **Grabe** **getragen**. — **Die** **Gemeindegruppe** **Heimbüschheim** **des** **Reichsluftschutzbundes** **hält** **zur** **Zeit** **in** **den** **Näumen** **der** **Gewerbeschule** **einen** **Schulungs-** **kurs** **für** **Luftschutzbildwarte** **ab**. — **Die** **Frei-** **willige** **Feuerwehr** **hielt** **im** **Bürgeraal** **des** **Kathhauses** **eine** **Mitglieder** **versammlung** **ab**.

Hesselhurst. **Unter** **großer** **Anteilnahme** **wurde** **die** **unverwundet** **verschiedene** **Ehefrau** **des** **Kandwirts** **Josef** **Ruh** **X.** **im** **Alter** **von** **erst** **58 Jahren** **zu** **Grabe** **getragen**.

Legelsbrunn. **In** **den** **letzten** **Tagen** **konnten** **verschiedene** **unserer** **Dorfältesten** **ihrer** **Geburts-** **tag** **begehen**. **Katharina** **Krieg** **wurde** **73 Jahre** **alt**, **Frau** **Christine** **Soh** **77 Jahre**, **Georg** **Arbogast** **wurde** **78 Jahre**, **und** **Karl** **Schwab** **wurde** **80 Jahre** **alt**.

Ulfellen. **Unsere** **älteste** **Mitbürgerin**, **Bar-** **bara** **Wittmaier**, **hat** **im** **Alter** **von** **91 Jahren** **das** **Zeitliche** **abgegeben**. **Unter** **großer** **Betei-** **ligung** **der** **Bewölkung** **wurde** **sie** **zu** **Grabe** **ge-** **tragen**. — **Die** **Standesregister** **verzeichnen** **für** **das** **Jahr** **1936** **folgende** **Eintragungen**: **32 Ge-** **burten**, **20 Heiraten** **und** **41 Todesfälle**.

Ving. **Der** **Musikverein** **hielt** **am** **Sonntag** **im** **überfüllten** **Saal** **der** **„Blume“** **seine** **Jah-** **resfeier** **ab**. **Das** **Gebotene** **fand** **reichen** **Bei-** **fall**. — **Die** **Freijagden** **auf** **dem** **hiesigen** **Ja-** **gdegebiet** **sind** **beendet** **und** **ergaben** **insae-** **mt** **34 Rehe**, **280 Hasen**, **210 Fasanen**, **einen** **Fuchs** **und** **eine** **Anzahl** **Karnickel**. **Die** **Hüh-** **nerjagd** **lieh** **in** **diesem** **Jahre** **zu** **wünschen** **übrig**.

Helmlingen. **Der** **Wiederherstellungsverein** **veranstaltete** **keine** **Jahresversammlung**, **die** **ein** **anschauliches** **Bild** **von** **der** **regen** **Tätigkeit** **des** **Vereins** **gab**. **Die** **Verwaltung** **des** **Vereins** **wurde** **auf** **weitere** **drei** **Jahre** **bestätigt**.

Unterhaltungsblatt des "RS"

Ski, Sie und Julius

Ein heiterer Skiroman von Hans Fischer-Stockern

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. (Nachdruck verboten)



(3. Fortsetzung)

Den Nachtisch, Eierkuchen mit Vanillecreme löffelte Julius völlig gettesabwesend hinter wie einen Zeller Trainingshahnen. Er hatte entdeckt, daß Schorsch hinter dem üblichen Stillehrerfirtel einen echten, rechten Bergmenschen verdeckt hielt. Sie schienen nun beide über den Via Cipitichin oder sonst irgendwo über 3000 Metern hinzuschweben, und Schorsch wuschelte fröhlich frante aus einer verschmierten Brieftasche ein kleines, verbläutes und verknittertes Bildchen hervor, während Julius mit dem Nachtschlüssel eine Abfahrtslinie über das Bild skizzierte.

„Diesem neuen Schüler werden Sie wohl nicht mehr viel anlernen können, Herr Musiklehrer!“ lächelte Mia Meno in höchster Kolossalität.

„Der ist kein Kurster!“ brummte Schorsch.

Julius hatte bei dem Einwurf der Dina unwillig aufgeschrien. Aber sein Blick ging zwangsläufig in eine andere Richtung, zu Lina hinüber. War es Täuschung, Schneebindheit? Der war wirklich so etwas wie eine leise Enttäuschung über das Gesicht dieses reizenden Wesens gebüsch bei der Antwort des Stillehrers, daß er, Julius, kein Kurster sei?

Julius beugte sich nach zu Schorsch hin und flüsterte:

„Kann die Alte, Dicke skilauen?“

„Dm!“ machte Schorsch zurückhaltend; das war schließlich eine Frage in sein amtliches Bereich.

„Und der blasse Jüngling neben ihr?“

„Der schon, guat sogar; aber der ist kein Bergsteiger.“

„Und — und —“, die Stimme von Julius wurde um weiter zehn Phon-Einheiten leiser, „das Fräulein da am Nebentisch?“

„Phundia!“ lautete Schorsch mit Ueberzeugung.

In diesem Augenblick schlug irgendwo im Saale der Tschinellerich auf seine Instrumente, der Klavierkämmerer hämmerte mit allen zehn Fingern ausweichend in die Tasten und das Saxophon dudelte den verkehrten Rhythmus mit. Im Saale? Nein, das war draußen in der großen Halle! Herr und fuhr es den Gästen in die Glieder. Herren leaten ihre begonnenen Zigaretten in die Aschenshaken, Damen trüben aufstehend ihre schönen Kleider glatt.

Wie ein Blitz war der Jüngling vom Nebentisch aufgefahren und verbeugte sich, den Rücken gegen Julius, vollendet schön vor dem prächtigen Mädel da. Also Lina Hofer hieß sie? Julius sah ihr leichtes Lächeln, ein langames, ein in der Tat zu langsamem Aufstehen, und während sie den Arm des Jünglings ablehnte, bog sie im Vorangehen das Köpfchen zu Musiklehrer zurück und sagte freundlich: „Sie geben mir doch noch Beiseid wegen der morgigen Tour?“ Es war selbstverständlich, daß dabei ihre Augen auch die des neuen Gastes freiließen, der ihr erstarrt nachguckte, bis sie im Duell und Tanzdunst der Halle drinnen unterging.

Das Gespräch mit Schorsch wollte nicht mehr recht in Fluß kommen.

„Nein, Herr Musiklehrer, morgen kann ich nicht mit; ich hab' noch einiges zu tun herunten.“

„Woll'n Sie sich einlaufen?“

„Ach, das braucht's nicht. Anderes habe ich zu tun. Geht übrigens dieser junge Mann mit, dieser —“

„Om, der schon, immer!“ erwiderte Schorsch vorforschend.

„So. Wie heißt der übrigens?“

„Karl Ensberg.“

„Wie — waaas? Karl?“

Ein Augenblick lang meinte Julius in den übermündeten Komplex der vergangenen Wochen zu versinken. Er umfaßte die Stuhllehne, als hätte er langsam aus Stein gepresst. Dann wuschelte er langsam mit dem Handrücken über die Stirne, der Spul verschwand, und es blieben zwei strahlende Augen, es blieb ein Gesichtchen, über das eine leise Enttäuschung zu blicken schien, als Schorsch sagte, daß der neue Gast nicht zum Kurs gehöre. . .

Die Inhaberin besagter Augen schwebte indes mit Karl Ensberg in der großen Halle auf und ab, hin und her, im Rhythmus jener Weisen, die dem Tanze unserer Zeit das Gepräge geben.

Karl Ensberg war in der Tat ein großartiger Tänzer. Aber wenn er sein Gesicht nahe an das Linas heranbo, drehte das Mädchen ihren Kopf weit zur Seite und die Lippen schlossen sich trotzig über den blühblanken Röhren, die sonst so gerne im Lächeln aus ihrem dunkelbraunen Gesichtchen blinhten.

„Und wollen Sie es mir denn nie gestatten, Sie einmal allein zu sprechen, Fräulein Hofer?“ flüsterte der Jüngling, mit einiger Unterbrechung übrigens, um immer wieder durch ein geschicktes Manöver einem anderen Paare in dem Gedränge auszuweichen.

„Erzählen Sie mir doch hier, was Sie zu sagen haben.“

„Das geht nicht, Lina. Sie wissen genau, daß das hier nicht geht. Sie wollen eben nicht. Und doch habe ich es Ihnen schon so oft angedeutet, daß es so viel Gutes und Wichtiges für uns beide bräuaen könnte! Mehr als Sie ahnen. Ein Geheimnis!“

„Und ich habe Ihnen ebenso oft zu verstehen gegeben, daß das, was Sie letzten Endes meinen, nie in Frage kommt.“

„Wie? Na, wir werden sehen!“ lispelte Karl siegesfroh und lächelte ein verführerisches Lächeln mit halbgeschlossenen Augenbedeln, so, als hätte er ungeahnte Trümpfe immer noch in Händen.

Lina Hofer tanzte mit ihm, zwei Runden, drei Runden, weil er ein so guter Tänzer war und sie für die Seligkeit gern tanzte. Durch den Dunst der Halle spähte sie freilich ab und zu hinüber zum hl. Petrus. Ein Skifahrer, ein guter Fahrtenkamerad, hätte ihr kleines Herz und ihre große Liebe zum Schnee für eine richtigen Eimenischen nicht doch jeden Tanz geopfert?

Aber es war gar zu weit von der Halle bis zur St.-Peter-Gasse.

Durch die Nebentüre des Saales eilte Julius auf sein Zimmer, ohne auch nur noch einen Blick hinaus in die Halle getan zu haben.

Holzfäller Grena / Skizze von Max Lippold

Einem Winter lang war ich Holzfäller in Montlesienstein. Lange vor Tagesgrau mußte ich fort, denn die Forsten lagen eine Stunde weit entfernt. Viele meiner Kameraden blieben in Montlesienstein über Nacht, vor allem die älteren Männer, sie kamen nur jeden Sonntag heim. Grena und ich aber machten morgens und abends den langen Weg. Es war dunkel, wenn wir gingen. Es war dunkel, wenn wir kamen. So vergingen die Tage.

Grena war ein guter Kamerad. Der einzige Fehler, den er hatte, war, daß er leicht zornig wurde. Die Arbeit ging ihm stets zu langsam, er wollte verdienen, er mußte verdienen, denn er war mir um einiges voraus: Er hatte schon eine Frau und zwei Kinder zu ernähren. Ich habe in der ersten Zeit nie erlebt, daß er am Jahltag mit uns einen Schnaps traf.

Schnee fiel. Wie eine weiße Unendlichkeit lag die Ebene. Eines Tages sagte Grena, daß er in Montlesienstein bleiben wollte, der Weg sei ihm jetzt zu schwer geworden. Ich glaubte ihm nicht, er mußte einen anderen Grund haben, denn gerade jetzt, da Schnee lag, traf es sich fast jeden Abend, daß wir mit einem Schlitten mitfahren konnten.

Von nun an machte ich den Weg allein. Abends, wenn es still war, konnte man die Musik und das Lachen der Menschen vom Kurhaus hören. Es waren viele Gäste dort, Damen und Herren, sie verrichteten ihre tägliche Arbeit auf der Rodelbahn und brauchten kein Holz zu fällen. Manchmal ging ich auch ins Kurhaus, aber oft konnte ich das ein armer Holzfäller nicht leisten. Mander Gast kam ins Dorf und sah an den Abend bei den Mädchen in den Spinnstuben, er sprach und schwindelte von den Herrlichkeiten der Städte, daß die Mädchen schwach wurden vor Sehnsucht nach diesen Paradiesen. . .

Eines Morgens, als ich in Montlesienstein mit Grena zusammen traf, fragte er: „Nun, wie geht's dabei?“ — „Wie es immer geht.“

— „Hast du meine Frau gesprochen. Du kommst jeden Abend an meinem Hause vorbei.“ — „Ja, es geht ihr gut. Es fehlt nichts.“ — „Ich glaube, man spricht dich und das über sie?“ — „Aber keine Frau? Ich habe nichts gehört.“

— „Du kannst mir ruhig die Wahrheit sagen“, erwiderte er, „soviel Kamerad wirst du doch sein.“

Die Wahrheit war, daß ich doch etwas gehört hatte, aber ich wollte ihn nicht aufregen. Es war doch nur alles Gerede, Geschwätz. „Glaubst du an dieses Geschwätz?“ fragte ich. — „Wenn ich erst daran glaube, dann gibst' ein Unglück, das sage ich dir.“ — „Traust du deiner Frau überhaupt soviel Schlichtes zu?“ — „An jedem Geschwätz kann ein Fränkchen Wahrheit sein“, sagte Grena, „und wenn es nur ein Fränkchen ist, genügt es mir. Teufel, ich soll nur einen aus dem Kurhaus in meinem Hause antreffen!“

Wir gingen an die Arbeit. Der Wald lag verschneit. Der Schnee, der von den Bäumen fiel, durchdrückte uns, und abends hatten wir kaum einen trockenen Faden am Leibe. Grena war den ganzen Tag aufgeregt, er hielt zuweilen mit der Arbeit inne und stand in Gedanken verfunken, bis ich ihn anrief. Er zeigte keine Lust zur Arbeit. Abends sagte er: „Ich habe heute nicht viel getan, sei nicht böse. Morgen wollen wir das Versäumte nachholen.“

Aber auch in den nächsten Tagen war Grena nicht mehr der gute Arbeiter. Ich verstand ihn ja, ich wußte, daß so etwas den besten Menschen zerrütten kann, und ich versuchte, ihn von

In dieser Nacht spielte in den Träumen eines Julius Hartl außer Schnee, viel Schnee, und Sonne, viel Sonne, auch ein Augenpaar, und das sehr wesentlich, eine Rolle.

8.

Oder war die Sonne nicht nur geträumt? Als Julius am nächsten Morgen spät erwachte und wie ein Pfeil ans Fenster schob, sah er drüben an den Hängen des Harismangerech seine, rosige Wölfechen schweben, sah weiße, gleißende Flächen in ersten Sonnenstrahlen hin- und her, sah ein Funken und Glitzern über eine unsagbar schöne Landschaft geossen.

Still, einsam und morgendlich friedlich lag diese Landschaft vor ihm. Es mußte nachts ein wenig geschneit haben, denn auch die nahen Hänge waren mit loderem, ungeliperten Schnee überzudert, auf der Terrasse war keine Schrittspur zu sehen, die Straße blank und weiß wie ein frisches Bett. Erste schräge Wintermorgenstrahlen liebten jedes Gäßchen und Täpfchen einen winzigen Schatten werfen, modellierten die zahllosen Budel und Hügelchen der Wiesen scharf heraus, zeichneten helle goldene Ränder um die Grate der Berge.

Der Rosenfattel war kein hüben und drüben sah ankeigendes Hoch, sondern eigentlich ein ebener, hochgelegener Boden, fast wie ein Tal, dessen linker östlicher Ausganga den Sattel selbst bildete, während nach rechts sich an einem felsigen Hübel die Straße in Kechnen zu sehen begann; damwischen aber lagen gute vier oder fünf Kilometer, flankiert im Süden von den mächtigen Vorhöben und Wandfluchten des Harismangerech, im Norden, hinter dem Hause ankeigend, von den runden und mehr waldigen Kuppen des Sauberges und des Gschrl, und, etwas zurück, des gewaltigen

Klobensteins. Vinter Sand, wo der Hochfessel am breitesten war, standen einige Bauernhöfe, eine kleine Kapelle und ein bäuerliches Wirtshaus, ein Schnapsstion und einzige Kaff für die Fuhrleute, die über den Sattel ins Tirolische hinüber frachteten.

Acht Uhr schon! Oder erst? Julius spähte vorsichtig auf den Gang hinaus; der lag vollkommen ruhig und verschlafen da, die Stiefelpaare und Schuhe standen noch an allen Türen. Da war wohl wieder bis tief in die Nacht getanzt und auf das angeblüh trübe Wetter gesündigt worden! Leise schloß er die Türe wieder, drehte den Wasserhahn nur vorsichtig an, um den Nachbar nicht zu stören und gurgelte hatt mit großem Plaus mit dem kleinen Doo; was wesentlich geräuschloser vor sich ging.

In wenigen Minuten war er fertig. Er schlich über die Teppiche den Gang entlang und ins Erdgeschoh hinab. Im Saal drumten flutete die Sonne über die appetitlich gedekten Frühstückstische, aber keine Menschenseele war noch da gewesen.

„Um so besser!“ sagte Julius vor sich hin. Er musterte rasch die Serviettentischen der Nebentische. Zimmer 4, aha, das war diese alte Schraube, diese hochhüfige! Ein nobles Eckzimmer im ersten Stock, mit Bad, na ja. Zimmer 46, das war der Schmalzjüngling! Und da, Zimmer 18, die lustige Doktorin aus Borzheim, von so einem Dubleonten wahrlich! Und schließlich, hm, er mußte das Säckchen mit den Fingern angreifen: V. S. stand da in großen, feilen Buchstaben, und darunter ganz klein die Nummer 47 — der Teufel auch, warum gab ihm das jetzt einen Riß?

Schnell und verlegen setzte er sich an seinen Platz, denn das Mädchen brachte soeben die große Kaffeekanne, Konfitüre und Honig standen schon da, auch ein Korb knusprigen Gebäcks. Oder wünschte der Herr Käse? Oder Kuchen? Nein, er wünschte gar nichts. Nur Ruhe! Und rasch zu essen, bevor der Bienen-schwarzarm zu summen beginnt. Ob Frau Suppenbusch um halbzehn zu sprechen wäre? Ja, sie sei für Gäste immer zu sprechen! „Donnerwetter, aber ich bin ja gar kein —“ Julius schluckte zwei Tassen Kaffee hinunter, sah auf die Uhr. Acht Uhr fünfundsamanzig erst! Und was die Sonne da durch die breiten Ausfischfenster floß!

Rasch sprang er auf und faufte in den Skistall. Der Hausdiener wuschelte und schmierte ganze Reihen von Skiern, meist Damenmodelle. Julius riß sein Skipaket auseinander und war wie ein Huhn auch schon wieder draußen, bevor der Hausknecht noch sein „Wünschen der Herr auch die Breteln . . .“ hatte anbringen können.

Julius zog vom Hause weg eine schnurgeade Silberlinie quer durch das Tal zum Fuße eines Steilhügels, der sich drüben nahe an die Talsohle heranschob. Hier zeichnete er vier oder fünf lange, harte Striche als ein Zidackmuster in den Gang. Eine knappe Dreiviertelstunde vom Hotel bis da herauf. Julius atmete nur ein paar Mal ganz tief auf, tat einen krächzenden Juchschrei und sprang auch schon wieder in den Gang hinein. Wusch — wusch — wusch — ging das rechts und links ausweisend, daß der Schnee hoch aufstauete, in lausender Fahrt den Gang hinab. Wusch — wusch — und war auch schon unten. Weitfin sichtbar blieb die leuchtende Spur, ein feines Schlangenband quer durch die breite Zidacklinie, in der Sonne liegend.

Als Julius unter der Terrasse den Schnee von den Weinen trampelte, als er lachend und mit wirrem Haar über den Korridor beim Empfang schritt und sich den Schlüssel holte, kamen eben noch die Frühstücksgäste tröpferweise herab. Andere hatten schon vom Saal aus die Fahrt beobachtet und geraten, wer das sein könnte. Ein Mann? Sonst war doch höchstens Lina, dieses Teufelsmädel, so früh aus den Weinen. Und richtig, ging da nicht noch eine weibliche Gestalt die vorgetretene Spur den Steilhang aufwärts?

Julius schaute ganz zufällig droben in seinem Zimmer aus dem Fenster, aber er die Gestalt bemerkte, die dort soeben zur Abfahrt an seinem Hügel ansetzte. Erkennen konnte er nichts; nur daß diese Gestalt mit bewunderungswürdigem Schneid und Genauigkeit die Gegenhänge zu seiner Spur legte, derart, daß nun eine Kette zugepflasterter Hülsen im Gang glänzte. Alle Achtung! War das Musiklehrer? Da kam es ja näher? Oder dieser Jüngling? Om, ja, nein, bestimmt, das Mädel war's, natürlich, diese entzückende Lina Hofer! Ein hellgrauer Skianzug, oben offen, so daß man die grellbunte schottische Bluse sah, eine feder Mütze schief am Ohr, weiße, buntbestickte Normvegerfäufel und ebenfölsche Piarabändchen um die Knöchel; so stand sie da unten am Eingang und klopfte mit hellem Ton die Skier aneinander, bevor sie sie an die Wand zu den anderen lehnte, die schon für die Skiturstur bereitgestellt wurden.

(Fortsetzung folgt)

„Ueberall“, erklärt der Lehrer in der Schule, „wo ihr hinfahrt, habt ihr die Möglichkeit, euch im Lesen zu üben. Selbst zu Hause. Häufig ist da auf den Tassen eine Aufschrift; nun Frischen, weißt du ein Beispiel?“

„Ja“, meint Frischen, „wir haben eine, da steht drauf: Der guten Mutter.“

„Und ihr, Max?“

„Auf unserer steht: Mitropa-Spessweges Gesellschaft.“

